

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 96 (1963-1964)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIÉTÉ
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16
SECRETARIAT DE LA SOCIÉTÉ DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16
TELEPHON 031-2 34 16 • POSTCHECK III 107 BERN

Winterthur
UNFALL

Vertragsgesellschaft
des Schweizerischen
Lehrervereins

Empfiehlt sich
für den Abschluß von Unfall- und Haftpflicht-
Versicherungen aller Art

Unverbindliche Beratung durch:

Subdirektion Bern

Dr. W. Cassani, Kasinoplatz 8, Telefon 90333

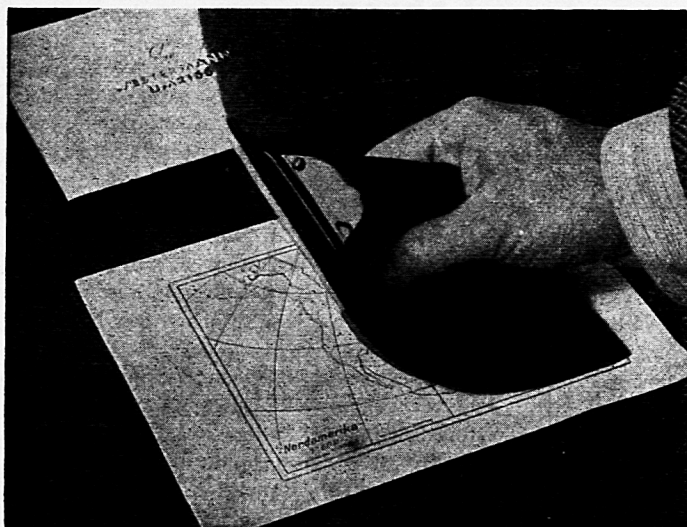


**Für das
Technisch Zeichnen**

Reißbretter
Reißschienen, Winkel
Kurvenlineale
Maßstäbe, Transporteure
Reißzeuge, Blei-
und Farbstifte, Tusche
Zeichenpapiere
Reißnägeln, Radiergummi

KAISER

& Co. AG, Bern, Marktgasse 39-41
Schulmaterialien



Schulwandkarten

Geographie, Geschichte, Religion

Umrißkarten
Umrißstempel
Umrißblöcke
Farbdias
Wandbilder
Schaufeln

Globen
Tellurien
Atlanten
Kartenständer
Kartenaufhänger

Westermann-Generalvertretung Schweiz

Lehrmittel AG Basel

Grenzacherstrasse 110, Telefon 061 32 14 53

INHALT-SOMMAIRE

Eine Schulstunde für Skopje	911	Aus andern Lehrerorganisationen	918	pour des millions d'élèves à la TV mondiale	924
Erdbeben, Skopje und Jugoslawien	911	Fortbildungs- und Kurswesen	919	Assemblée du Comité général SPJ	925
Zum Problem der Weiterbildung	915	Buchbesprechungen	920	I. Cure de phonétique et machine à en-	
Geuius der Jugend	917	Neue Bücher	923	seigner	926
Gewässerschutz	918	Schulfunksendungen	923	A l'étranger	926
Ausleihmaterial der Schulwarte	918	Zeitschriften	923	Divers	927
Aus dem Bernischen Lehrerverein	918	Demain grâce aux satellites: Un maître			

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, den 18. Februar, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Bolligen. Sektionsversammlung, Mittwoch, 18. März, 14.30 im Restaurant Bären in Ostermundigen. *A. Geschäftlicher Teil.* Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Wahlen: a) Präsident (infolge Ablaufs der Amtsdauer), b) 2 Mitglieder in die Abgeordnetenversammlung, c) 2 Rechnungsrevisoren, d) 1 Lehrer in den KV BLV; 4. Jahresrechnung; 5. Verschiedenes. *B. Lichtbildervortrag:* Kollege Hans Ulrich Schäfer aus Trimstein spricht über das Thema: Griechische Kunst als Ausdruck menschlicher Entwicklungsstufe.

Sektion Oberland des BMV. Hauptversammlung: Freitag, 13. März, 14.15 im Bahnhofbuffet Spiez. Traktanden: Die statutarischen. Referat von Herrn Nationalrat Prof. Max Weber über: Die Schweiz und die Integration. Der Vorstand.

Section de Courtelary de la SIB. Assemblée synodale à Corgémont, Hôtel de l'Etoile, le jeudi 19 mars à 9 heures. Ordre du jour: 1^o Appel. 2^o Procès-verbal et passation des comptes. 3^o Admissions et démissions. 4^o Renouvellement du comité de section. 5^o Election d'un représentant au comité cantonal. 6^o Délibérations concernant la loi sur l'Ecole primaire. 7^o Rapport de section sur le Congrès SPJ 1964. 8^o Communications de M. l'Inspecteur. 9^o Divers et imprévus. - Puis, assemblée de district de la Caisse d'Assurance. - Conférence de M. R.-L. Junod, professeur, Neuchâtel. «Le roman français au XX^e siècle.» - Repas à l'Hôtel de l'Etoile: Prix fr. 7,50 service non compris. - Inscriptions auprès du vice-président M. O. Borruat, Courtelary, tél. 4 93 06, jusqu'au lundi 16 mars 1964.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Bernischer Haushaltungs- und Gewerbelehrerinnenverband, Sektion des SVGH. Hauptversammlung 7. März, 14.15 im Restaurant «Pergola», Belpstrasse 41. Traktanden: Protokoll HV 1963 - Jahresbericht - Kassenbericht - MG-Beiträge 1965/66 - Lesemappenkreis - Tätigkeitsprogramm 1964/65 -

Wahlen - Diverses. Anschliessend Vortrag von Frl. L. Voellmy, eidg. Inspektorin für Hauswirtschaft über den Internationalen hauswirtschaftlichen Kongress in Paris 1963.

Sektion Bern-Stadt des BLV. Pestalozzifeier: Samstag, 14. März, 10.15 in der Aula des Städtischen Gymnasiums. Vortrag von Herrn Prof. Dr. med. Ettore Rossi, Bern: «Moderne Kinderheilkunde und Schule.» Es wirken mit: Chor und Orchester der Mädchensekundarschule Laubegg. Leitung: Erich Fischer.

Bezirksversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse des Amtes Thun. Freitag, 13. März, 17.00 im Aarefeldschulhaus (Parterre), Thun. Traktanden: 1. Bestätigungs- bzw. Neuwahlen a) des Bezirksvorstandes, b) der Delegierten, c) Wahl eines zusätzlichen Delegierten. 2. Stellungnahme zur Wahl eines Mitgliedes in die Verwaltungskommission. 3. Verschiedenes. Zu dieser Bezirksversammlung sind die Aktivmitglieder und Pensionierten freundlich eingeladen.

Der Bezirksvorstand

Lehrergesangsverein Bern. Montag, 9. März, 20.00-22.00 Probe in der Aula des Gymnasiums: Liederkonzert.

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Probe, Mittwoch, 11. März um 16.30 im Sekundarschulhaus Spiez (Frauenchor).

Lehrergesangsverein Oberraargau. Probe: Dienstag, 10. März, punkt 17.30 im Theater Langenthal, Übungssaal.

Lehrergesangsverein Thun. Wiederbeginn der Proben, Donnerstag, 12. März 16.45 im Seminar.

Lehrerturnverein Bern. Turnhalle Altenberg, 13. März HUB. 17.00 Fussballtennis, Minifussball, 17.45 Absprungtrampolin, 18.30 Hand- und Volleyball.

Lehrerturnverein Burgdorf. Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf, Montag, 9. März: 17.15 Völkerball, 18.00 Korbball, Volleyball.

Überall singen Schüler mit grosser Freude aus dem

Schweizer Singbuch

Oberstufe

Liedersammlung für das 7. bis 10. Schuljahr von Josef Feurer, Samuel Fisch und Rudolf Schoch. In solidem Leineneinband und mit vier mehrfarbigen Bildern. Preis Fr. 5.20 plus Porto.

Eine wertvolle zeitgemässe Ergänzung dazu ist die Sammlung

Fröhliche Lieder

in Kartonumschlag. Preis Fr. 1.70 plus Porto.

Bestellungen sind zu richten an den **Verlag Schweizer Singbuch** Oberstufe, G. Bunjes, Hofackerstrasse 2, **Amriswil TG**. Gemeinschaftsverlag der Sekundarlehrerkonferenzen St. Gallen, Thurgau und Zürich.

Heilpädagogisch interessierter
frohmütiger und hilfsbereiter

Lehrer

findet Stelle in Knabenerziehungsheim zur Führung der Oberklasse (7.-9. Schuljahr mit ca. 15 Buben) auf 15. April 1964 (oder nach Übereinkunft).

Über die Aufgabe gibt die Heimleitung gerne Auskunft (Telephon 061 46 00 10). Gute, der Arbeit angemessene Besoldung; Ferien wie in den öffentlichen Schulen der Stadt.

Wer Freude hat, in einem Erziehungsheim mitzuarbeiten, richte seine Anmeldung (mit Zeugnissen) an das **Kantonale Erziehungsheim Klosterfichten, Basel**

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8, Postfach Bern 18, Tel. 031-66 03 17. Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnengasse 16, Bern. — **Redaktor der «Schulpraxis»:** H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031 - 52 16 14. — **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. **Insertionspreis:** Inserate: 20 Rp. je mm, Reklamen: 70 Rp. je mm. — **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Zeughausgasse 14, Bern. Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunnengasse 16, Berne. — **Prix de l'abonnement par an:** pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. **Annonces:** 20 ct. le millimètre, réclames 70 ct. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, Zeughausgasse 14, Berne, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales.

Eine Schulstunde für Skopje

*Wenn die Erde ein einziger, dem Ruhme Gottes geweihter Tempel ist,
dann muss es die erste Aufgabe sein, ihn zu verschmelzen
und die Verbindung seiner Teile zu sichern,
an ihm das Kreuz sichtbar werden zu lassen,
ich meine den Querbalken, —
die Überschneidung der vielen geraden und schrägen Strassen,
die vom Süden zum Norden,
vom Osten zum Westen die Erde vereinen.*

Paul Claudel 1868–1955

Schweizer Schulhaus für Skopje

Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Erdbeben-Katastrophe vom 26. Juli 1963 hat die Soforthilfe aus allen Teilen der Welt eingesetzt. Durch das Schweizerische Rote Kreuz war auch unser Land mitbeteiligt.

Skopje steht heute vor dem ungeheuren Problem des Wiederaufbaus, waren doch 85% der Häuser zerstört oder beschädigt. Der Weltverband der Lehrerorganisationen hat zur tatkräftigen Mithilfe aufgerufen. Im März dieses Jahres startet die Gruppe Schweiz der Interparlamentarischen Union, welcher die meisten National- und Ständeräte angehören, eine Sammelaktion, aus deren Erlös in Skopje ein (evtl. zwei) Schulhäuser zu 16 Klassenzimmern mit Nebenräumen und Turnhalle unter schweizerischer Bauleitung im Rahmen der Gesamtplanung erstellt werden soll. Die Sammlung wird nicht durch die Schulen erfolgen. Der Zentralvorstand hat beschlossen, Sie, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, zu bitten, mitzuhelfen, das für die Sammlung günstige «Klima» zu schaffen, indem Sie der vom Schicksal schwerbetroffenen Stadt in Ihrem Unterricht vor Ende des Schuljahres 1963/64 einige Minuten oder eine Lektion widmen – sei es im Sprachunterricht, in Geographie oder einem andern Ihnen geeignet erscheinenden Fach. Anfangs April wird auch durch Presse, Radio und Fernsehen auf die Aktion hingewiesen werden. Die nachfolgende Arbeit von Kollege Dr. Werner Kuhn, Bern, einem Kenner des betroffenen Gebietes, möchte Ihnen einige Unterlagen für die Behandlung im Unterricht bieten.

Zerstörte Schulhäuser

Schon vor dem Erdbeben bestand in Skopje Knappheit an Schulräumen. Vier grosse Unterstufen-Schulhäuser standen im Bau. Sie wurden durch das Erdbeben stark beschädigt und

durch die Überschwemmung des Wardar zerstört. Ein Teil der Schulhäuser konnte repariert werden und stand wenigstens im Winter zur Verfügung. Im Frühling wird der Unterricht in Zelte verlegt werden, damit die Räume – soweit möglich – endgültig wieder instand gestellt werden können. Total zerstört wurden 11 Schulhäuser mit 196 Klassenzimmern. Zur Zeit wird im Dreischichtenbetrieb unterrichtet, und die Zahl der Schultage ist vorübergehend um einen Drittel reduziert worden.

Zur Wiederaufnahme des regulären Schulbetriebes wären heute 36 585 zusätzliche Plätze für Schüler der acht ersten Schuljahre nötig.

Die UNO hat die nötigen Kredite gewährt, um namhafte Experten der Städteplanung für 18 Monate nach Skopje zu entsenden. Mit ihrer Hilfe ist ein *definitiver* Teil-Bebauungsplan erstellt und am 12. Februar 1964 von den Stadtbehörden gutgeheissen worden, der unter dem Namen «Skopje I» die Erstellung des ersten neuen Stadtteiles nach der Erdbebenkatastrophe in fester Bauweise vorzieht.

Die Behörden von Skopje begrüßen die grosszügige und gründlich geplante Schweizer Aktion und versprechen sich bei einem Erfolg eine stimulierende Wirkung auf andere Länder.

Für den Zentralvorstand des SLV
der Zentralsekretär: Th. Richner

Zur Unterrichtsgestaltung

Erdbeben, Skopje und Jugoslawien

Einiges über Erdbeben im allgemeinen

«Kaum eine andere Naturerscheinung ist so unheimlich wie ein Erdbeben, sei es, dass nur ein leichtes Zittern das Walten verborgener Kräfte verrät oder auf heftig zuckendem Boden alles Menschenwerk zerfällt. Starke Erdbeben in dichtbesiedelten Gebieten gehören zu den schwersten Naturkatastrophen, die man kennt.» (Jung)

Erdbeben entstehen im Innern der Erde, wenn Spannungsenergien plötzlich frei werden. Dabei heisst der Entstehungsort Herd oder Hypozentrum. Über ihm an der Erdoberfläche liegt das Epizentrum. So weit, wie das Beben vom Menschen gefühlt werden kann, spricht man vom Schüttergebiet. Die Ausbreitung eines Erdbebens

geht wellenartig vonstatten, und zwar durch Longitudinal- und Transversalwellen, die zum Teil an der Erdoberfläche, teils an innern Grenzflächen (besonders am eigentlichen Erdkern in 2900 km Tiefe) reflektiert werden. Stärkere Beben werden von den Erdbebenstationen der ganzen Welt wahrgenommen. Die hier aufgestellten Seismographen*) registrieren Stösse und Wellen: eine schwere Masse – gewöhnlich ein Block Eisen – wird möglichst frei angebracht, eine davon ausgehende Schreibspitze zeichnet auf einer mit dem Erdboden fest verbundenen Unterlage die Bodenbewegung auf.

Entgegen der unter Laien weitverbreiteten Ansicht, dass die meisten Erdbeben mit vulkanischen Ereignissen zusammenhängen, machen vulkanische Beben nur 7% aller Erdbeben aus. 3% fallen auf sogenannte Einsturzbeben. Am weitaus häufigsten (90% aller Beben) sind *tektonische Erdbeben*, die, wie ihr Name sagt, auf tektonische (= gebirgsbildende) Vorgänge zurückgehen.

Die *Stärke der Erdbeben* wird mit der 12stufigen Skala von Mercalli bestimmt. Das Beben von Skopje ist als Erdbeben 10. Grades erkannt worden: «vernichtend, grosse Erdrutsche, Gebäude-Zerstörungen». Die Statistik sagt über die Häufigkeit von Beben aus, dass es pro Jahr durchschnittlich 20 Grossbeben, 130 mittlere und viele Tausende von schwachen Erdbeben gibt. Katastrophale Beben haben ganze Städte zerstört: Lissabon 1755, Messina 1908, Agadir 1960; in San Franzisko 1906 und Tokio 1923 hat ausbrechendes Feuer besonders verheerend gewütet. In Skopje 1963 haben die Bauart vieler moderner Häuser und die Geistesgegenwart des im Elektrizitätswerk diensttuenden Beamten eine grössere Katastrophe vermieden.

Der Mittelmeerraum bildet mit den aussereuropäischen Mittelmeeren (amerikanische und austral-asiatische Bruchzone) die eine Haupterdbebenzone der Erde, die andere liegt rings um den Stillen Ozean und wird zirkumpazifische Zone genannt. Stärkste Häufung finden wir da, wo die beiden Zonen sich treffen: in Südostasien und Mittelamerika.

*) Seismik = Erdbebenlehre; Seismograph = Erschütterungsschreiber



Abb. 1: Blick aus dem Flugzeug über Skopje vor der Zerstörung. Durch die Bildmitte fliesst der Wardar. Der Rundbau im Scheitelpunkt der Flusskurve und die Gebäude links davon lagen im Epizentrum des Bebens und wurden besonders stark mitgenommen.



Abb. 2: Blick auf das Stadtzentrum von Skopje am rechten Wardarufer vor dem Erdbeben.

Ein *Erdbebenstoss* kommt nie allein. So erbebt auch im Fall von Skopje die Erde zweimal hintereinander stark, am 26. Juli total 84mal; bis zum 15. August wurden im ganzen 295 Erdstösse verzeichnet.

Skopje – eine Großstadt wird zerstört

Am 26. Juli vergangenen Jahres blieb in der Morgenfrühe der Zeiger der Bahnhofuhr von Skopje in Südjugoslawien um 5.17 Uhr stehen: ein Erdbeben hatte die Gegend erschüttert, die Menschen teils brutal aus dem Schlaf geschreckt, im schlimmeren Falle zugedeckt und verschüttet. Häuser stürzten ein oder erhielten irreparable Risse, viele kleine Wohnhäuser, vor allem aber auch zahlreiche grosse und öffentliche Gebäude.

Zwanzig Sekunden bloss hatte die Erde gebebt. Die Bilanz war traurig genug: eine schöne und lebhafte Stadt (Abb. 1) war zerstört, von ihren 200 000 Bewohnern waren 170 000 obdachlos geworden. 1100 Tote und beinahe 4000 Verletzte forderte die Katastrophe. Von den 36 000 Wohnungen sind $\frac{4}{5}$ zerstört worden. Vernichtet oder schwer beschädigt wurden auch fast alle öffentlichen Gebäude der Stadt, allen voran die Schulen. Glücklicherweise war es Hochsommer, ein Teil der Bevölkerung weilte an der dalmatinischen Küste in den Ferienorten – sonst sähe die Bilanz der Menschenopfer bestimmt noch trauriger aus. Aber auch so noch ist es schlimm genug. Wer nach dem Unglück die Stätte zu sehen bekam, der musste feststellen: hier stand einst Skopje ... (Abb. 3 und 4).

Hier stand einst Skopje! Das war auch die betrübliche Feststellung der lokalen und staatlichen Behörden, die überdies zur Kenntnis nehmen mussten, dass die Universität und ihre Bibliothek, mehrere Kliniken, fast alle historischen und Kulturdenkmäler (Abb. 5) sowie der grössere Teil der Industriebetriebe wenigstens teilweise zerstört waren. Die persönliche Habe der Bewohner war grösstenteils vernichtet. Die Kinder wurden zunächst alle aus der Stadt evakuiert. Zahlreiche Menschen hatten während Tagen kein Obdach mehr (Abb. 6).

Erstaunlich genug, dass trotz allem neben völlig zerstörten Quartieren auch grössere Stadtteile wenigstens

äusserlich stehen blieben. Erfreulich, dass alle in den Boden verlegten Leitungen – Wasser, Elektrizität, Telefon (Gas gibt es in dieser Stadt keines) – sozusagen unverletzt blieben und recht bald wieder in Gebrauch genommen werden konnten. Dass die Katastrophe nicht noch grösser wurde, das ist weitgehend das Verdienst eines Einzelnen: Maksim Stojanović tat Nachtdienst im Elektrizitätswerk der Stadt Skopje; er unterbrach geistesgegenwärtig die Hauptleitung, als er durch ein Rütteln aufgeschreckt worden war, dadurch sicher schweres Unheil verhütend.

Die Hilfe durch den Staat und jene durch die alarmierte Weltöffentlichkeit haben sofort eingesetzt. Bereits ist gute Arbeit geleistet worden. Zunächst wurden 30 000 Kinder evakuiert und 60 000 obdachlose Erwachsene in Zelten ausserhalb der Stadt untergebracht. Die Rotkreuz-Organisationen vieler Staaten, so selbstverständlich auch die der Schweiz, flogen raschestens Medikamente, Verbandstoff, Decken, Nahrungsmittel und Material zur Hilfeleistung heran. Nach einigen bangen Tagen – bis zum 15. August hat die Erde auch weiterhin noch öfters leicht gebebt – konnten die notwendigsten Funktionen des täglichen Lebens wieder aufgenommen werden. In der Zwischenzeit sind 12 000 Wohnungen in vorfabrizierten Häusern erstellt worden (Abb. 7), die in Satellitenstädten vereinigt sind und worunter man sich teils Baracken mit vielleicht zehnjähriger, aber auch schucke Häuschen mit sicherlich viel längerer Lebensdauer vorstellen muss. 6000 Wohnungen in nur leichter beschädigten Häusern konnten wiederhergestellt werden. Alle Schulkinder gehen heute zur Schule, vom Kindergarten bis zur Universität, allerdings zum Teil zweimal in der Woche da man allenthalben vier Schichten eingerichtet hat.

Vieles aber bleibt noch zu tun, soll Skopje in seiner alten Grösse und Schönheit wieder entstehen. Für manches ist die Hilfe anderer Nationen unentbehrlich. So möchte die Schweiz der schwergeprüften Stadt eine Schule mit allen Einrichtungen schenken. Möge der Opfersinn genügend geweckt werden können! Der Lehrerschaft aller Stufen hiez zu das nötige Dokumentationsmaterial zu beschaffen, ist nicht zuletzt Sinn und Aufgabe dieser Zeilen.



Abb. 3: Nach der Katastrophe.

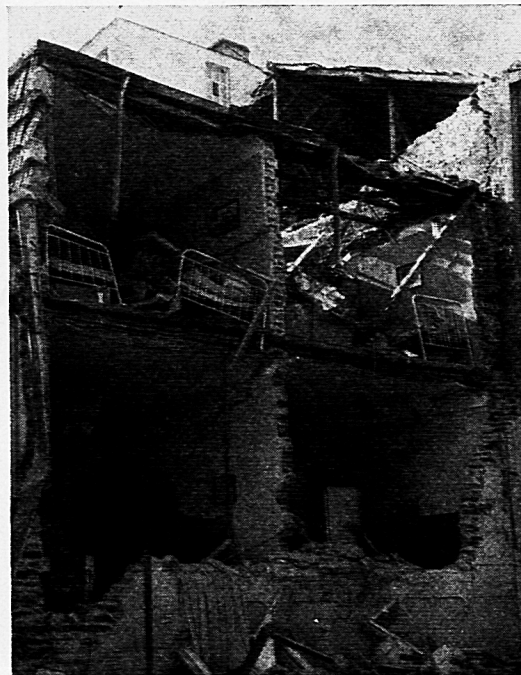


Abb. 4: Zerstörtes Haus.

Was war Skopje vor dem Unglück ?

Diese aufblühende Stadt Südjugoslawiens, mit ihrer rasch wachsenden Bevölkerungszahl, die drittgrösste des Landes, war nicht bloss die Hauptstadt der Republik Mazedonien, sondern das Zentrum des ganzen Südens geworden. Skopje, früher Skoplje und in der Türkenzeit Üsküb genannt, war als Skupi im Altertum bereits ein römisches Provinzzentrum, wurde im 7. Jahrhundert slawisch und diente im 14. Jahrhundert dem bekannten serbischen Zarenhaus, vor allem Zar Dusan dem Mächtigen als glanzvolle Residenz. Üsküb war im 16. und 17. Jahrhundert die reichste Stadt der Balkanhalbinsel. Allmählich zerfiel sein Glanz, die Stadt nahm an Bedeutung und Grösse ab. Schon nach dem ersten Weltkrieg setzte jedoch der neue Aufschwung ein, zunächst im jungen Königreich Jugoslawien, ganz besonders aber nach der Erhebung des durch die Deutschen unterworfenen Landes und der Ausrufung der sozialistischen Bundesrepublik Jugoslawien Ende 1945.

Als ich Skopje im Sommer des Jahres 1954 besuchte, war es eben daran, von einer Provinzstadt zum Landeszentrum von Mazedonien aufzurücken. Es zählte damals 90 000 Einwohner, galt aber als die aufstrebendste Stadt des ganzen Balkans. Ihre schöne Lage beidseits des Wardars machte sie nicht bloss zu einer ansprechenden Kapitale, sondern auch zu einer attraktiven Fremdenstadt. Gleichzeitig war diese Lage am Übergang von der nordwärtsgerichteten Morava- in die nach Süden sich öffnende Wardarfurche auch der tiefere Grund für die erfolgreiche Entwicklung der Stadt überhaupt, liegt sie doch am niedrigsten und günstigsten Durchgang aus dem Südosten Kontinentaleuropas in die eigentliche Balkanhalbinsel, von der Donau nach Griechenland. Diese Talung benützt seit Jahrzehnten schon der Athener Ast der Simplon-Orient-Linie (Abzweigung von der Hauptlinie nach Konstantinopel im wenige hundert Kilometer nördlich gelegenen Niš), seither selbstver-

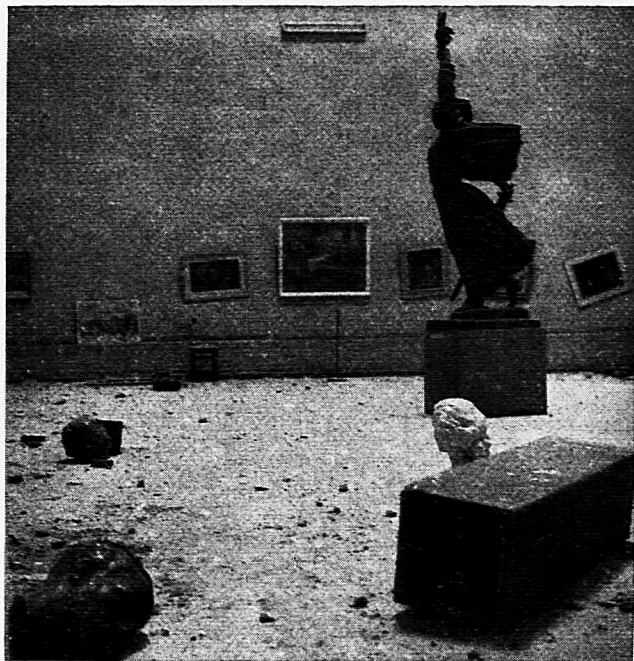


Abb. 5: Zerstörungen im Kunstmuseum der Stadt.

ständig auch die grosse Hauptstrassenverbindung von Mitteleuropa über Belgrad nach Saloniki und Athen, die auf jugoslawischem Gebiet heute glänzend ausgebaut ist.

Skopje – im ersten Jahrzehnt nach dem Zweiten Weltkrieg für den Westeuropäer noch ebenso eindrucksvoll als romantisches Überbleibsel aus der Türkenzeit, mit einigen schönen Moscheen, mohammedanischen Friedhöfen und einem gut erhaltenen türkischen Altstadtviertel, wo Männer mit der Bauchscharpe und Frauen in über den Knöcheln geschlossenen Pumphosen in malerischen Basaren zu sehen waren – dieses selbe Skopje war bis 1963 nicht bloss auf die doppelte Einwohnerzahl, sondern auch zu einer Universitäts-, Industrie- und Touristenstadt herangewachsen, deren Reiz mehr und mehr auch in den neuen Teilen mit modernen Wohnblöcken, stattlichen öffentlichen Gebäuden und markanten Hochhäusern lag (Abb. 1 und 2).

Leider ist es eine historische Tatsache, dass Skopje von Erdstössen schon früher nicht verschont geblieben war. Bereits im Jahre 518 ereignete sich in Skupi ein Erdbeben. Um 1520 wurde Skopje von einer eigentlichen Erdbebenkatastrophe heimgesucht, die ihre beinahe völlige Zerstörung bedeutete. Weitere Erdbeben wurden verzeichnet in den Jahren 1818, 1890, 1904 und 1921; glücklicherweise blieben sie ohne schlimmere Auswirkungen. In den letzten fünf Jahren hat die seismologische Station der Universität Skopje 5 Erdstösse registriert. Das Erdbeben vom 26. Juli 1963 hatte sein Epizentrum im Mittelpunkt der Stadt am rechten Wardarufer (in Abb. 1 hinter der Bildmitte) vom Rundbau des Foyer der Armee bis zum Hotel Makedonija.

Der junge Staat Jugoslawien

Die Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien besteht als Staat seit 1918, in ihrer heutigen Form seit dem 29. November 1945. Sie ist ein Bundesstaat eigener

Prägung, stark sozialistisch, jedoch dem Ostblock gegenüber recht selbständig.

Mit 255 800 km² Fläche und 18,5 Millionen Einwohnern steht Jugoslawien sowohl nach Arealgrösse wie nach Bevölkerungszahl an 9. Stelle unter den Staaten Europas. Nach seiner Lage ist es Balkanstaat, Donauland und Mittelmeerranrainer zugleich. Vor allem ist Jugoslawien ein ausgesprochenes Bergland (drei Viertel des Staatsareals liegen über 300 m). 30% der Bodenfläche sind bewaldet (in der Schweiz vergleichsweise 23%). Andererseits ist das Land ein wirklicher Nationalitätenstaat, ein echtes Kind des Ersten Weltkrieges, Nachfolgestaat der k.k. Donaumonarchie.

Die Jugoslawen können von ihrem Lande sagen: wir besitzen

- 6 Republiken: Serbien (88) – Kroatien (57) – Slowenien (20) – Bosnien und Herzegowina (51) – Mazedonien (26) – Montenegro (14 Tausend km²)
- 5 Nationalitäten: Serben (42%) – Kroaten (23%) – Slowenen (9%) – Mazedonier (5%) – Montenegriner (3%) der Gesamtbevölkerung.
- 4 Religionen: Orthodoxe (48%) – Röm.-Katholische (36%) – Muselmanen (14%) – Protestanten (1%)
- 3 Sprachen: Serbokroatisch – Slowenisch – Mazedonisch
- 2 Alphabete: lateinisches – zyrillisches
- 1 Land: Jugoslawien

Welche Mannigfaltigkeit – aber auch: welche Reibungsflächen!

Sieben Städte zählen mehr als 100 000 Einwohner: die Landeshauptstadt Belgrad (Beograd) 600 000, Agram (Zagreb) 450 000, Skopje 200 000, Serajewo (Sarajevo) 150 000, Laibach (Ljubljana) 140 000, Neusatz (Novi Sad) 110 000, Fiume (Rijeka) 100 000.

Das Schulwesen: Während es 1939 bloss 3 Universitäten mit total 17 000 Studenten gab, sind es heute deren 6 (mit 160 000 Studenten). Gymnasien, Lehrerseminare und Fachschulen bilden die nächste Stufe, zu welcher eine 8jährige allgemeinbildende Volksschule den Unterbau darstellt. Daneben gibt es Erwachsenen-



Abb. 6: Obdachlose nächtigen unmittelbar nach dem Erdbeben in einer öffentlichen Anlage an der Strasse.



Abb. 7: Wiederaufbau. «Prefabs» (= vorfabrizierte Häuser) werden aufgestellt.

schulen, Arbeiteruniversitäten und über 400 Volkshochschulen.

Wirtschaftlich ist Jugoslawien auch heute noch stark Agrarland. Seit dem 2. Weltkrieg hat allerdings die Industrie einen gewaltigen Aufschwung genommen. Sie beschlägt (nach jugoslaw. Quellen) heute 47% des Nationaleinkommens und soll bereits die Hälfte aller Ausfuhrprodukte liefern. Unter diesen sind Bergbauprodukte an erster Stelle zu nennen: Erze und Metalle; dann Holz, Mais, Vieh, Eier, Früchte (Obst und Beeren), besonders Himbeeren und Zwetschgen sowie Äpfel (nicht zu vergessen der legendäre Slivović = Zwetschgenschnaps), Wein und Tabak (besonders aus Mazedonien). Die Industrie exportiert Zement, produziert aber bereits Elektrostahl, baut Schiffe und verfertigt Autos, Wagen und Lokomotiven, Traktoren, Turbinen und Dieselmotoren, ja sogar eigene Kühlschränke und Filmprojektoren! Vorteilhaft wirken sich hierbei die zahlreichen Bodenschätze aus: Kohle, Bauxit, Blei, Antimon, Kupfer, Chrom und Zink, ja sogar Erdöl. Schon wird neben der Hydroelektrizität die Kernenergie ausgenutzt.

Politisch ist Jugoslawien eine sozialdemokratische (sprich: volksdemokratische) Gemeinschaft des arbeitenden Volkes. Boden, natürliche Rohstoffquellen und Produktionsmittel sind im Allgemeinbesitz der Gesellschaft. Nach der jugoslawischen Verfassung liegt auch die Staatsgewalt in den Händen des Volkes. Jeder Teilstaat (= sozialistische Republik) hat sein Parlament, seine Regierung und ein beachtliches Mass an Souveränität. Dennoch überwiegen die Kompetenzen des Bundesstaates bei weitem. Er kennt seinerseits eine Legislative in Form eines fünfkammerigen Parlamentes (= Bundesversammlung) und einen Exekutivrat (= Bundesvollzugsrat), der – wenigstens theoretisch – das oberste Regierungsgremium darstellt. In Wirklichkeit hat aber der Präsident der Republik derartige Vollmachten, dass er in einer Person Staatschef, Ministerpräsident (als solcher präsidiert er die Sitzungen des Exekutivrates) sowie Oberkommandierender der bewaffneten Streitkräfte ist. Diesen Posten – nach unserer Beurteilung den eines Diktators – bekleidet seit der Ausrufung der Republik am 29. November 1945 Josip Broz Tito.

Dass er – wie der russische Machthaber als Vorbild – zugleich Generalsekretär der Kommunistischen Partei Jugoslawiens ist, macht die Sache nicht besser. Überhaupt haben neben den genannten rein politischen Gremien die folgenden ausgesprochen klassenkämpferischen Organisationen eine ebenso grosse Bedeutung: Sozialistischer Bund der Werktätigen Jugoslawiens, Bund der Kommunisten Jugoslawiens (die kommunistische Partei) und der Jugoslawische Gewerkschaftsbund. Weniger gross ist der Einfluss der vom Staat und von der Schule völlig getrennten Kirche; immerhin ist sie von Staats wegen nicht bloss geduldet, sondern anerkannt, so dass doch jeder Jugoslawe als Angehöriger einer der vier Religionsgemeinschaften angesehen werden kann – ganz im Gegensatz zu Sowjetrussland. Auch auf dem Gebiet der Aussenpolitik hat sich Jugoslawien eine bemerkenswerte Unabhängigkeit vom grossen slawischen und kommunistischen Bruder gewahrt, so dass Tito heute gar die Führung unter den neutralistischen Staaten anstrebt (Konferenz der blockfreien Länder im September 1961 in Belgrad).

Alles in allem ist das junge Jugoslawien ein Staat in voller Entwicklung mit interessanten Zielen, welche es trotz ähnlicher Struktur auf völlig andern Wegen als die Schweiz zu erreichen sucht. Durch das nationale Unglück von Skopje ist das Land stark angespannt worden und nimmt deshalb die Hilfe von aussen dankbar entgegen.

Werner Kuhn

Seit ich den Lauf der Welt erkannt habe, sehe ich, dass es nur das Prinzip der gegenseitigen Hilfe ist, das den Fortschritt der Menschheit bewirkt. Die ganze Geschichte ist nichts anderes als die immer klarere Erkenntnis und die Anwendung dieses einzigen Prinzips der Solidarität aller Wesen. Leo N. Tolstoi 1828–1910

Zum Problem der Weiterbildung

Im Berner Schulblatt vom 11. Januar 1964 wurden Beiträge zur Diskussion um die Lehrer-Weiterbildung veröffentlicht. Wer noch nicht gemerkt hat, wie entscheidend die Weiterbildung der Lehrkräfte aller Stufen ist, der müsste es mindestens bei der Lektüre jenes Schulblattes gemerkt haben.

Im alltäglichen Schulbetrieb schleift sich der Lehrer ab, sofern er nicht Gelegenheit erhält, an seiner eigenen Bildung weiterzuarbeiten. Je höher die Schulstufe ist, desto grösser sind die Anforderungen an den Lehrer, desto mehr Zeit sollte er für seine eigene Weiterbildung einsetzen können.

Kürzlich wurde bei 1681 Lehrkräften verschiedenster Stufen in den beiden deutschen Städten Dortmund und Lüdenscheid eine Umfrage über Dauer und Verwendung der Arbeitszeit durchgeführt (in: Schweizerische Lehrerzeitung, 10. 1. 64; Nr. 2, S. 39 und 40). Als erschwerenden Umstand bei der Berufsausübung gaben sehr viele Kollegen u. a. an, zu wenig Zeit für die Weiterbildung zu haben. Dieser Ansicht waren 30% der befragten Volksschullehrer, 45% der Reallehrer, 42% der Gewerbelehrer, 81% der Lehrer an höheren Schulen. Eine Umfrage bei uns würde sicherlich ähnliche Zahlenwerte liefern.

Wenn nun bei uns daran gedacht wird, die Weiterbildung der Primarlehrer straff zu organisieren und mit einem Obligatorium auszustatten, so müsste dementsprechend auch die Weiterbildung der Lehrer höherer Schulstufen gefördert werden. Ob ein Obligatorium das Richtige sei, soll hier nicht diskutiert werden. Wichtig wäre vorerst, dass die Behörden das Weiterbildungsbedürfnis der Mittellehrer erkennen und ihm entsprechend begegnen würden. Das Verständnis dafür beginnt erst allmählich wach zu werden. So hat beispielsweise der Kantonsrat Zürich letzthin folgenden Antrag des Regierungsrates angenommen:

«§ 12. Nach Ablauf von sechs Jahren seit der Wahl kann einem Lehrer durch die Erziehungsdirektion innerhalb einer Amtsdauer ein Urlaub bis zu sechs Monaten zum Zwecke der fachlichen Weiterbildung bewilligt werden, wobei die Erziehungsdirektion über die Ausrichtung der Besoldung entscheidet. Jeder Lehrer hat einmal während seiner Lehrtätigkeit, frühestens nach zwölf Jahren seit der Wahl, Anrecht auf einen solchen Urlaub unter Ausrichtung der vollen Besoldung und Übernahme der Stellvertretungskosten durch den Staat» (Gymnasium Helveticum 1963/64 Nr. 3 S. 172).

Wie steht es in dieser Beziehung im Kanton Bern? Die «Verordnung über die Stellvertretung von Lehrkräften an den Primar- und Mittelschulen» vom 27. 12. 1956 sagt in § 18: «Wird eine Lehrkraft nicht wegen Krankheit oder Militärdienst beurlaubt, so wird die Besoldung sistiert, und der Vertreter wird wie ein provisorischer Stelleninhaber besoldet. Die Erziehungsdirektion kann verfügen, dass dem Vertretenen die Besoldung durchgehend ausgerichtet wird unter Abzug der Besoldung des Vertreters. Über besondere Fälle entscheidet die Erziehungsdirektion.»

An sich wäre die Verordnung günstig, wenn nach dem genannten Wortlaut die Erziehungsdirektion tatsächlich selber verfügen könnte. Die Praxis hat jedoch in vielen Fällen gezeigt (siehe Schulblatt vom 2. 11. 63, Nr. 31, S. 562), dass der betreffende Paragraph sehr engherzig gehandhabt wird. Anders sind die Äusserungen: «Im übrigen hat der Staat Bern kein Interesse daran, dass Sie das ...-Examen absolvieren» nicht zu verstehen. Diesen Bemerkungen kann jeweils, nachdem der Urlaub doch angenommen worden ist, der Entscheid folgen: «Die Besoldung wird während dieser Zeit sistiert» (1167/61 fk). Wird die Lohnfrage so entschieden, so kann der Staat Geld sparen, da er ja den Stellvertreter geringer besoldet wird als den Stelleninhaber. Dies bedeutet, dass der Staat sparen kann auf Kosten dessen, der studieren möchte. Hier scheint der bernische Staat nur kurzfristige und finanzielle Interessen zu kennen. Dass er sich auf lange Sicht hin selber schadet, wird nicht erkannt. Man darf ruhig von einer Bestrafung der Lehrer höherer Schulen sprechen, wenn es einem von ihnen einfallen sollte, ein angefangenes Studium zu beenden oder sich zu einem Patent noch den Doktorgrad zu erwerben. Es ist unbegreiflich, dass der Urlaubsuchende, Schuldirektoren und Vertreter des Lehrervereins sich bis zum Letzten wehren müssen, damit Lohnsistierungen zurückgenommen werden und dem Beurlaubten die Differenz zwischen dem Stellvertreterlohn und seiner eigenen Besoldung ausgerichtet wird.

Mit dem Erhalten der Differenz muss man sich zufriedengeben, auf eine finanzielle Hilfe für die Studienkosten darf man nicht rechnen.

Obwohl immer wieder betont wird, man müsse den Lehrerstand aufwerten, bewirkt die Praxis der Urlaubserteilung geradezu das Gegenteil. Wie man gleichzeitig noch die Schlagworte «Nachwuchsschulung», «Ausschöpfung der geistigen Reserven» usw. zu verwenden wagt, ist unbegreiflich. Es bleibt die Feststellung, dass auf einer entscheidenden Stufe der Heranbildung von Lehrkräften positive Entwicklungen abgebremst werden. Damit ist eine der Ursachen gezeigt, die unseren Beruf in der heutigen Zeit der raschen wirtschaftlichen Entwicklung zu einem Durchgangsbberuf verwandelt. Die wenigen Möglichkeiten für den Lehrer, auch nach einer gewissen Zeit der Berufsausübung sich weiterzubilden und die für ein besseres Anstellungsverhältnis nötigen Ausweise zu erwerben, werden durch die Art der Urlaubserteilung sehr stark erschwert. Diese Einstellung des Staates gegenüber dem Studien- und Weiterbildungsbedürfnis der Mittellehrer hemmt den Nachwuchs des Lehrstandes so sehr, dass der Schaden auch durch die Gründung neuer Seminarier nicht behoben werden kann. Es wäre wünschenswert, wenn die Berufstreue der bernischen Lehrerschaft nach Patentierungsjahrgängen getrennt untersucht und in den einzelnen Fällen die Gründe, die zu einem Berufswechsel führten, festgestellt würden.

Klaus Aerni

Die Redaktion hat die Kantonale Erziehungsdirektion ersucht, zur Einsendung des Kollegen Klaus Aerni Stellung zu nehmen und hat darauf folgende Antwort erhalten:

Die im Artikel von Herrn Aerni aufgeworfenen Fragen gehören mit zu den wichtigsten Problemen der modernen Bildungspolitik. Es ist unbestritten, dass die Weiterbildung der Lehrer auf allen Schulstufen gefördert werden muss, und es ist nicht etwa so, dass die Behörden die Bedeutung und das Bedürfnis zur Weiterbildung nicht erkannt hätten. Wenn man sich auch über den Grundsatz soweit einig ist, so gehen die Meinungen über den Begriff «Weiterbildung» zwischen den direkt Interessierten und der Staatsverwaltung im weitesten Sinne zur Zeit noch recht weit auseinander. Im wesentlichen geht es hier um die Auslegung und Ausdehnung des Interesses des Staates an der Weiterbildung. Wird der Begriff eng gefasst, so fallen nur diejenigen Studien darunter, welche Voraussetzung zur Wählbarkeit an einer höheren Lehrstufe sind. Dieser rein utilitaristische Standpunkt ist heute nicht nur seitens der Erziehungsdirektion weitgehend überwunden. Man ist bereit, auch dort wesentliche Beiträge an die Weiterbildung – im Hinblick auf die allgemeineren Bedürfnisse – zu übernehmen, wo ein direktes und unmittelbares Interesse fehlt. Dass es dabei nach wie vor zu Auseinandersetzungen im Einzelfall kommen kann, ist verständlich, weil eben der Begriff der Weiterbildung recht weit gespannt ist. Jedenfalls schenkt die Erziehungsdirektion gerade diesem Problem ihre volle Aufmerksamkeit und wird sich bemühen, zeitgemässe Lösungen zu finden. Man darf allerdings nicht vergessen, dass die Staatsverwaltung den Blick auf das Ganze richten muss und nicht nur auf die Weiterbildung des Lehrerstandes. Die in den letzten

zwei Jahren bewilligten Urlaube und deren finanzielle Regelung dürfen sich mit ganz wenigen Ausnahmen sehen lassen. Wenn unter der grossen Zahl noch einzelne Härtefälle vorkommen, darf daraus nicht auf eine allgemeine Tendenz geschlossen werden.

Die Erziehungsdirektion

Genius der Jugend

Die Bedeutung des aus dem Französischen stammenden Wortes *Genie* ist lange umstritten worden. Die meisten deutschen Wörterbücher bieten eine wahre Musterkarte von Umschreibungen dieses Begriffes, so etwa: Geist, Mutterwitz, Schöpferkraft und dergleichen; andere behelfen sich mit Erklärungen wie: «Die angeborene Geisteskraft, durch die in irgendeiner Art menschlicher Tätigkeit das bisher darin Erreichte an Vollkommenheit in erstaunlicher Weise übertroffen wird.»

Geistvolle Köpfe haben sich von jeher über das *Genie* in längeren oder kürzeren Betrachtungen geäussert. In Goethes «Maximen und Reflexionen» lesen wir: «Das Erste und Letzte, was vom *Genie* gefordert wird, ist Wahrheitsliebe.» Und nach Schopenhauers Hauptwerk «Die Welt als Wille und Vorstellung» ist *Genie* nichts anderes als die vollkommene Objektivität, d. h. die objektive, dem subjektiven, selbstsüchtigen Willen entgegengesetzte Richtung des Geistes. Beide, Goethe sowohl wie Schopenhauer, durften in dieser schwierigen Frage ein Wörtchen mitreden, denn beide waren selber hochgeniale Menschen. Wie verhält sich nun aber der Anspruch des einen zu demjenigen des andern? Macht die Wahrheitsliebe oder die Objektivität das Wesen des *Genies* aus? Die Entscheidung ist sehr leicht. Es besteht hier nämlich kein Unterschied. Denn Wahrheitsliebe und Objektivität sind lediglich zwei Bezeichnungen für ein und dasselbe menschliche Verhalten. Um objektiv über etwas urteilen zu können, müssen wir wahrhaftig sein und über der zu behandelnden Sache stehen, Wächst uns die Sache aber über den Kopf, dann entgleitet uns die Objektivität, und es liegt uns auch nichts mehr an der Wahrheit. Ehrlichkeit, Wahrheitsliebe und Objektivität sind Begriffe, die sich decken.

Reinhold Lenz kennzeichnet den Begriff des *Genies* folgendermassen: «Wir nennen jene Köpfe *Genies*, die alles, was ihnen vorkommt, gleich so durchdringen, dass ihre Erkenntnis denselben Wert, Umfang und dieselbe Klarheit hat, als ob sie durch Anschauung oder alle sieben Sinne zusammen erworben worden wäre.» *Genie* ist für ihn somit der Übermensch, dem nichts unmöglich erscheint. Ähnlich drückt sich Bernhard Shaw in einem seiner Bühnenstücke aus: «Ein *Genie* ist ein Mann, der weiter blickt und tiefer schürft als andre Leute und daher eine andre Rangordnung ethischer Wertbestimmungen kennt als jene und auch Energie genug besitzt, diese besondere Einsicht und deren Wertbestimmungen in jeder beliebigen Weise in die Tat umzusetzen.»

Wodurch unterscheidet sich das *Genie* vom Talent? Friedrich Hebbel gibt uns in seinen Hamburger Tagebüchern eine schlüssige Antwort auf diese Frage: «Talent und *Genie* unterscheiden sich im Drama, vielleicht allenthalben, hauptsächlich in einem Punkt. Das

Talent fasst sein Ziel scharf und bestimmt ins Auge und sucht es auf dem nächsten Wege zu erreichen, was ihm, wenn es ein echtes Talent ist, auch gelingt; nie aber erreicht es mehr. Das *Genie* weiss auch recht gut, wohin es soll, aber vor innerem Drang und Überfülle macht es allerlei Kreuz- und Quersprünge, die es scheinbar vom Ziel entfernen, aber nur, damit es umso reicher ankomme und zu dem Kranz, der ihm dort aufgesetzt werden soll, die Blumen gleich mitbringe.»

Im Verlag Kurt Desch in München erschien unter dem Titel «*Genius der Jugend*» eine Sammlung von Biographien frühvollendeter Menschen. Die sechsundsechzig Bildnisse aus dem abendländischen Kunstschaffen, die hier von Rudolf K. Goldschmit-Jentner in fesselnder Darstellung vermittelt werden, runden sich zu einem Kapitel tragischer Geistesgeschichte. Das reich illustrierte Buch ruft erschütternde menschliche Schicksale auf. Der Bogen des Berichtes spannt sich vom Sturz in die seelische Verdüsterung bis zur Beglückung durch die gefühlte Gottesnähe, von Verzweiflung und Verlorenheit bis zur schwärmerischen Bejahung des Lebens. Die behandelten Künstler gehören allen Zeiten an; denn die Themen erstrecken sich von der Antike über das Mittelalter, die Renaissance, die Klassik und Romantik bis in unsere Gegenwart. Frühvollendete vieler Länder werden uns mit knappen, doch wesentlichen und scharfen Strichen nahegebracht: aus Frankreich Rimbaud, aus Russland Puschkin und Lermontow, aus Spanien Carcia Lorca, aus Ungarn Petöfi usw. Nur die Schweiz ist mit keinem Namen vertreten, weil sie bis jetzt kein ausgesprochenes *Genie*, wohl aber eine beträchtliche Zahl langsam und naturhaft gereifter grosser Talente hervorgebracht hat.

Glück, Gnade und Trauer der Frühvollendeten werden in diesem Buche sichtbar: der Rausch des ersten Schaffens; die Sehnsucht, der die Erfüllung versagt bleibt; die Trauerstimmung schwärmerischer Jugend – mit einem Wort: die Seelenwelt des jungen *Genies*. Beim Gedanken an die Frühvollendeten wird man gewahr, dass ein tragischer Typus in besonderem Masse Nachruhm und Teilnahme findet; jener, der durch Selbstmord, Unglück oder Kriegstod dahingeht. Der Freitod ist ein Geheimnis, dessen tiefste Ursachen und Motive im Urgrund der Seele verborgen bleiben.

Erhebt man das *Genie* auf die höchste Wertebene des Lebens, so muss man eine neue menschliche Rangordnung anerkennen. Obenan steht der Geistesadel der überragenden Dichtergestalten: Homer, Dante, Shakespeare und Goethe; in der Musik Bach, Beethoven und Mozart; in der Malerei Rembrandt, Lionardo und Michelangelo. Dann folgen die grossen Humanisten und Ethiker, wie Franziskus und Albert Schweitzer. Und nicht vergessen dürfen wir den Nutzadel der Erfinder und Entdecker, wie Gutenberg, Columbus, Galilei, Röntgen, Einstein.

Es fällt schwer, überzeugend zu bestimmen, wann das Jugendalter zu Ende geht und das schöpferische Reife-

Für
formschöne Brillen
zu

FRAU **SPEK** OPTIK
Zeughausgases 5, Bern

alter, das Mannesalter, beginnt. Schopenhauer meint, der Mann Mitte der Dreissiger Jahre vollbringe seine besten Leistungen. Tatsächlich bedeutet das sechsunddreissigste Jahr in vielen Fällen ein Jahr der Entscheidung und der Wende. Dies trifft vor allem auf Goethe zu; er war sechsunddreissig Jahre alt, als er durch die italienische Reise Abschied von seiner Jugend und von der Liebe zu Frau von Stein nahm. *Otto Zinniker*

Gewässerschutz

Aufruf zur Mitarbeit an einer Ausstellung

Der Naturschutzverband des Kantons Bern beabsichtigt, in Verbindung mit der Schulwarte für das Jahr 1965 obiges Thema in einer Ausstellung darzustellen. Kolleginnen und Kollegen aller Stufen der Volks- und Mittelschule sind hiermit freundlich zur Mitarbeit eingeladen.

Ohne ein vollständiges Programm aufstellen zu wollen, denken wir etwa an folgende Möglichkeiten:

Unterstufe: Bächlein, Fluss oder See im Gesamtunterricht.

Mittelstufe: Wo unser Bächlein entspringt (Quelle). Unser Brunnen (Trinkwasserversorgung). Am und im Wasser. Pflanzen und Tiere in unserem Bach, Weiher, See. Halten und Beobachten von Wassertieren und -pflanzen im Aquarium.

Oberstufe: Verschmutzung des Wassers und ihre Folgen. Wasseranalyse. Berichte über den Zustand von bekannten Gewässern aus eigener Anschauung. Die hier der Mittelstufe zugeschriebenen Themen könnten auch auf der Oberstufe bearbeitet werden.

Zu einer eingehenden Orientierung und Aussprache über die geplante Ausstellung laden wir höflich ein auf *Samstag, den 14. März 1964, 14.15 Uhr, im Sitzungszimmer der Schulwarte*. Sitzungsdauer ca. 1½ Stunden. Die Reisespesen werden vergütet. Wer verhindert ist, an der Besprechung teilzunehmen, sich aber dafür interessiert, wird um Angabe der Adresse zur späteren Fühlungnahme gebeten.

Mit bestem Dank zum voraus und freundlichem Gruss

Berner Schulwarte

Der Leiter: *W. Sinzig*

Ausleihmaterial der Schulwarte

Eine Erwiderung

Im Artikel «Zum Thema Weiterbildung» von Chr. Stucki (Berner Schulblatt vom 8. Februar 1964) erhält die Schulwarte eins ausgewischt. Es wird die Frage gestellt: «Wer von euch hat noch nie Wandbilder erhalten, die man mit gutem Gewissen in der Schultube nicht aufhängen kann, oder zoologische Präparate, die am Auseinanderfallen waren?» Und anschliessend wird der Wunsch ausgesprochen, es möchte eine Erneuerung vorgenommen werden.

Darauf ist zu erwidern: Obwohl unser Ausleihmaterial fortwährend erneuert wird, alljährlich für Tausende

von Franken, gibt es immer wieder Bilder und Modelle, die nach kurzer Zeit schadhaft sind. Bei grosser Nachfrage entschliessen wir uns etwa, solche Objekte auch zu versenden, weil sich die Empfänger vielfach äussern, sie zeigen lieber etwas Defektes als gar nichts. Wenn auf der Bestellkarte vermerkt wird «Nur gute Bilder erwünscht», so halten wir uns daran, wobei die Bestellung dann allenfalls nur teilweise ausgeführt werden kann.

Der grösste Teil unserer Sammlung ist in gutem Zustand. Herr Stucki ist freundlich eingeladen, diese Behauptung bei uns zu überprüfen. Wenn er aber wieder Sendungen erhielte, die ihn in Gewissenskonflikte bringen sollten, so bitten wir um sofortige Rücksendung (sie ist ja gratis) mit einer kurzen Notiz. Eine bessere Auswahl wird zugestellt, sobald uns entsprechendes Material zur Verfügung steht.

Bern, 17. Februar 1964

Der Leiter der Berner Schulwarte
W. Sinzig

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

«Schulpraxis»

Im Jahrgang 1964/65 werden voraussichtlich folgende Hefte erscheinen:

- | | | |
|-------|------------------|---|
| 1 | April | Der Kindergarten (aus dem Alltag, Schule und Kindergarten, besondere Aufgaben, vom Beruf der Kindergärtnerin). |
| 2/3 | Mai/Juni | Unterrichtsbeispiele und Gedanken aus den Schulen Westdeutschlands. Dem Erstleseunterricht entlang durch Oesterreich. Ganzheitlicher Leseunterricht im Kanton Bern. |
| 4/5 | Juli/August | Vom Korn zum Brot; ein Gesamtunterrichtsthema für das 3. und 4. Schuljahr. |
| 6 | September | Zur Methodik des Turnunterrichtes. |
| 7/8 | Oktober/November | Mittelalterliche Burgen, Ruinen und Burgplätze im Kanton Bern. |
| 9 | Dezember | Schultheater. |
| 10/11 | Januar/Februar | Eine Landschulwoche im Wallis. |
| 12 | März | Beitrag zum Unterricht an der höheren Mittelschule. |

Umstellungen bleiben vorbehalten. Anregungen und Beiträge zum Ausbau einzelner Hefte nehmen wir gerne entgegen.

Die Redaktion der «Schulpraxis»

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Interkantonale Mittelstufenkonferenz

Die diesjährige Hauptversammlung der Interkantonalen Mittelstufenkonferenz, zu welcher sich am Samstag, den 11. Januar 1964, im Hotel Rütli in Luzern eine grosse Anzahl von Lehrerinnen und Lehrern aus der ganzen deutschsprachigen Schweiz zusammenfanden, war gekennzeichnet durch den Abschluss von intensiver Arbeit und vom Neubeginn pädagogischer Bemühungen zugleich. Dabei waren die Teilnehmer in gleicher Weise Beitragende und Empfangende.

Der Vormittag war als Fortsetzung der Arbeitstagung vom 7./8. Oktober in Winterthur für die Orientierung über die Ergebnisse der Leistungsmessung auf der Mittelstufe reserviert. Nachdem der Leiter des Sektors A, Herr Dr. Walter Schönenberger, Hohenrain, auf die in der Schweizerischen Lehrerzeitung kritisierte Tatsache aufmerksam gemacht

hatte, dass uns die welsche Schweiz und das Ausland in der Verwendung von Mitteln der Psychologie in den Selektionsmethoden weit voraus seien, unternahm es Herr Dr. Bühler, Basel, das Resultat der in etwa 40 Klassen durchgeführten Leistungsmessungen bekanntzugeben. (Leider hatte sich an diesem Versuch keine Klasse im Kanton Bern beteiligt). Das Ziel der Versuche besteht darin, für unsere Verhältnisse eine geeignete Prüfungsreihe zu erhalten, wie sie im Frankfurter HI-19-Test für deutsche Verhältnisse geschaffen wurde. Eine Schwierigkeit für die Eichung besteht darin, dass in einzelnen Klassen, in denen die Prüfungsreihe erprobt wurde, die Hilfsschüler schon ausgeschieden waren, in andern jedoch nicht. Durch die kräftige Mitarbeit vieler Kolleginnen und Kollegen ist jedenfalls die Prüfungsreihe der IMK um ein schönes Stück weiter gediehen.

Damit für die andern Tagesthemen genügend Zeit blieb, erledigte der Präsident der Konferenz, Herr Eduard Bachmann aus Zug, die statutarischen Geschäfte der Hauptversammlung in speditiver Weise. Neu in den Vorstand wurden Fräulein Traber als Vertreterin des Lehrerinnenvereins, Fräulein Renggli als Vertreterin des katholischen Lehrerinnenvereins sowie Herr Kaiser aus Zug gewählt. Als Nachfolger für Herrn Dr. Schönenberger übernahm Herr Dr. Bühler die Leitung des Sektors A. Der Präsident entwarf darauf das Tätigkeitsprogramm für das Jahr 1964, welches als «musisches Jahr» eher besinnlichen Charakter tragen soll. Am 9. April sollen die Kolleginnen und Kollegen in den Räumen ausgesuchter Firmen in Zürich in die verschiedenen Techniken des Gestaltens eingeführt werden. Ebenfalls in Zürich findet am 27. Juni die diesjährige Arbeitstagung statt, welche Schultheater, Schulgesang und rhythmisches Tun zum Thema hat und durch einen Vortrag von Dr. Willi Gohl über «Musikerziehung auf der Mittelstufe» bereichert wird. Für den Herbst ist ein Zusammentreffen mit Welschlandkollegen am Genfersee vorgesehen.

Höhepunkt und Abschluss der Tagung bildete das Referat von Seminarprofessor Dr. K. Wider, Rorschach, über «Die Bildung des Gemütes als Grundlage des musischen Erlebens und Gestaltens», mit dem das musische Jahr einen vielversprechenden Anfang nahm. Die Aufgabe des Erziehers ist es, alle Kräfte im Kinde, auch jene des Gemütes, zu wecken und zu entfalten. Denn das menschliche Verhalten ist getragen vom Gemüt, dieses ist somit eine Basisfunktion unseres Daseins. Je früher wir es pflegen, um so stärker ist sein Einfluss. Kräfte des Gemütes müssen auch in die Arbeit fliessen. Erziehung zur Arbeit ist daher nicht nur Training zum Können, sondern auch Erziehung zur Arbeitsfreude. In der Begegnung mit Gott, mit geliebten Menschen und mit geliebter Betätigung gelangen Kräfte des Gemütes zum Durchbruch. Daher ist die Atmosphäre in der Schule für die funktionale Gemütsbildung so äusserst wichtig. In der intentionalen Gemütsbildung wollen wir die Kinder durch musische Betätigung ansprechen lassen. Dabei können wir Erzieher eine Stimmung ermöglichen, aber nicht erzwingen. Auf der Mittelstufe dürfen wir in der Begegnung mit Kunstwerken nicht ein Kunstverständnis der Kinder erwarten; es ist noch Kunstempfinden. – Es war wohlthuend zu vernehmen, dass der Lehrer bei der Gemütsbildung nicht immer nur Gebender sein kann; er muss sich zuweilen auch wieder aufladen lassen können durch Musik, durch ein Buch, durch die Begegnung mit Menschen anderer Berufsgattungen. So blieb es diesem Vortrag vorbehalten, bei den Teilnehmern das Gefühl zu hinterlassen, bereichert von der Tagung in Luzern in die Schulstuben zurückzukehren.

H. St.

Mitteilungen des Vorstandes

1. Die im Rahmen des «Musischen Jahres» geplante Einführung in verschiedene Techniken des Gestaltens, die für den 9. April vorgesehen war, muss auf ein späteres Datum verschoben werden.

2. Der Vorstand nimmt mit Befriedigung Kenntnis von der guten Beteiligung der Kollegen bei der Durchführung der Grossversuche im vergangenen November.
Um aber inskünftig das versandte Testmaterial noch besser für die Eichung verwerten zu können und es gegen Missbrauch zu schützen, beschliesst der Vorstand der IMK:
 - a) Das Material unserer Prüfungsreihe wird nur an die Mitglieder der IMK versandt.
 - b) Nur die Mitglieder, welche ihre Ergebnisse gemäss den Wegleitungen inskünftig rechtzeitig an die Sammelstelle einsenden, erhalten weiteres Testmaterial.
 - c) Die IMK übernimmt die Wahrung der Autorenrechte. Sie warnt vor dem Missbrauch ihres Testmaterials.
 - d) Ein kurzer Bericht über die Ergebnisse der Grossversuche vom letzten November wird allen Mitarbeitern vor den Frühlingsferien zugestellt.
 - e) Der Versand des Materials für die nächsten Grossversuche erfolgt unmittelbar nach den Herbstferien.
 3. Die Publikationen der IMK, wie Jahresberichte, Referate etc. können inskünftig bei unserem neuen Kassier, Bernhard Keiser, Lehrer, Hänibühl 24, Zug, bezogen werden.
- Zug, 11. Februar 1964 Ed. Bachmann

FORTBILDUNGS- UND KURSWESSEN

Einführungskurs in die Astronomie für Lehrer und Lehrerinnen

Die unter dem Patronat der Schweiz. Astronomischen Gesellschaft stehende Ferien-Sternwarte *Calina* in Carona (ob Lugano) veranstaltet während der Osterferien zwei Einführungskurse in die Astronomie, und zwar vom 6.–11. April 1964 und 13.–18. April 1964. Der Kurs steht Lehrkräften aller Stufen offen und wird geleitet von Herrn Prof. Dr. E. Leutenegger, Frauenfeld. Unterkunft im eigenen Ferienhaus.

Interessenten verlangen Programm und ausführliche Auskünfte bei Fr. Lina Senn, Speisertor, St. Gallen.

Spielwoche des Pro-Juventute-Freizeitdienstes

6.–11. April 1964 im Volksbildungsheim Herzberg, Asp AG
Einige Themen aus dem Kursprogramm: Spielstunden im Heim und im Freien, Familienspiele in kleinen Gruppen, vom Vorlesen und Erzählen zum Mimenspiel, Gemeinschaftstänze, Geländespiele und anderes mehr.

Kurskosten: Einschliesslich Unterkunft und Verpflegung Fr. 80.–. Für Heim- und Anstaltspersonal sowie für Teilnehmer aus Jugendverbänden, welche der SAJV angeschlossen sind, stehen besondere Weiterbildungsfonds zur Verfügung. Auskunft durch den Freizeitdienst.

Anmeldungen sind zu richten *bis spätestens 15. März 1964* an den Pro-Juventute-Freizeitdienst, Seefeldstrasse 8, Zürich 8. Nähere Angaben erhalten die Angemeldeten nach dem Anmeldeschluss, spätestens eine Woche vor Kursbeginn.

Heim Neukirch an der Thur

Heim Neukirch an der Thur (072/3 14 35). 6.–11. April 1964: Zeichnen und Malen in Landschaft, Hof und Haus. Auswerten in Linol- und Papierschnitt. 14. Werkwoche für Anfänger und Fortgeschrittene. Kursleitung: Frau Jean-Richard und Herr B. Wyss. – 25.–31. Juli 1964: Sommerferien-Woche für Eltern mit Kindern «Freude für die Kleinen, Freude für die Grossen» (Elternschulung, Erziehungsprobleme usw.). Kursleitung: Fritz Wartenweiler, Frauenfeld. Ausführliche Prospekte können durchs Heim bezogen werden.

Volksbildungsheim Herzberg/Kursprogramm

Kasperli-Woche vom 30. März–4. April 1964. Herstellen von Puppen und Einüben eines Spieles. Interessenten sollten sich baldmöglichst melden bei: Frau Renate Amstutz, Blumenrain 103, Biel, Telefon 032 3 99 92.

Mozart-Woche vom 12.-18. April 1964. Leitung: Prof. Fritz Jöde, Hamburg, dem als bewährte Mitarbeiter Kapellmeister Gerhard Maasz, Hamburg, Prof. Dr. Erich Valentin, München, Geschwister Engel, Reutte/Tirol und Ulf Jöde, Hamburg, zur Seite stehen.

Lebendige Familie, vom 19.-25. April. Singen und Musizieren, Vorlesen und Erzählen, Spielen und Basteln und Wandern mit lustiger Robinsonküche. Feste im Familienkreis, Tischsmuck basteln etc., Aussprachen und Diskussionen.

Frühlings-Singen mit Musizieren und Tanzen. Wochenende vom 25./26. April.

Dänisch-schweizerischer Sommerkurs: «Die Schweiz als Vorbild europäischer demokratischer Zusammenarbeit». Vom 21.-27. Juni 1964. Mit Vorträgen, Gesprächen und Exkursionen.

16. Internationale Bach-Musik-Woche vom 19.-26. Juli 1964 unter der Leitung von Prof. Fritz Jöde und Gerhard Maasz. Frühzeitige Anmeldung ist notwendig.

Herzberger Volksmusik-Woche vom 27. Juli-2. August 1964 für alle, die Freude am Singen, Musizieren und Tanzen haben.

Herzberg-Sonnenberg-Tagung vom 5.-15. August 1964. Kursthema: «Wie begegnen wir den Herausforderungen unserer Zeit?» Vorträge, Diskussionen und viel Freizeit für Gespräche im kleinen Kreis.

Nähere Angaben über die einzelnen Kurse durch Helga und Sammi Wieser, Herzberg, Post Asp, Aargau, Tel. 064 2 28 58.

Kindergartenverein des Kantons Bern

Programm der Arbeitsgruppen für das Jahr 1964

Arbeitsgruppe Bern-Stadt

1. Vortrag über den Zivilschutz:

«Wie kann eine Kindergärtnerin im Katastrophenfall helfen?» Referent: Herr Dr. Vogt, städtischer Schularzt. Der Vortrag wird im März 1964 stattfinden.

2. Kurs für Stimmbildung

erteilt von Frau Steinegger, Gesangspädagogin, Burgdorf. Der Kurs wird sich im Sommerquartal über einige Wochen hinziehen.

3. Besuch des Heimes für cerebral gelähmte Kinder im Rossfeld

Zeitpunkt: Herbstquartal. (Der im letzten Jahr vorgesehene Kurs konnte nicht durchgeführt werden.)

Arbeitsgruppe Obergeraargau

1. Nähen verschiedener Tiere aus Pelz (besonders Bären)

Leiterin des Kurses: Fräulein F. Streit, z. Z. Werkseminar Zürich. Dauer des Kurses: Sechs Abende im Januar und Februar

2. Gemeinsame Wanderung

Zeitpunkt: April oder Juni

3. Besichtigung des Blindenheims in Zollikofen

Zeitpunkt: Juli

4. Besichtigung der Porzellanfabrik in Langenthal

Zeitpunkt: Ende August

5. Austausch von Ideen zur Gestaltung des Weihnachtsfestes im Kindergarten

Austausch von Geschichten, Versli und Liedern

Zeitpunkt: Ein Abend Mitte November

Arbeitsgruppe Emmental

1. Schnitzen einer Bambusflöte

Kursleitung: Herr Pfister, Thun, Dauer: 10 Nachmittage.

Arbeitsgruppe Delémont

1. Anleitung zum Flechten von Peddigrohr

Kursdauer: 1 Tag im Februar

2. Vortrag: das sprachbehinderte Kind

Referentin: Madame Imhoff-Studer. Zeitpunkt: Juni

3. Anleitung für Batik (auf der Stufe des Kindergartens)

Kursdauer und Zeitpunkt: Ein Tag im September.

BUCHBESPRECHUNGEN

Emil Gasser, Kleines Tagebuch des Südens, Gedichte, 76 Seiten, Francke Verlag, Bern, Fr. 9.80.

Ein reiches Leben findet seinen Niederschlag in mancherlei Dokumenten, und sicher gibt es, gerade bei Schulmeistern, da und dort in Schubladen und versteckten Heften allerlei Tagebuchnotizen, Aufzeichnungen, Skizzen und Verse, die persönliche Erlebnisse ernster und heiterer Art, wohl auch Gedanken zum Tagesgeschehen oder zu den Problemen unserer Generationen festhalten. Dr. Emil Gasser, sicher angeregt von Freunden und Bekannten, tritt nun mit solchen Erzeugnissen seines literarischen Könnens an die Öffentlichkeit. Die Gedichte, zu einem kleinen Teil sind es auch Übertragungen aus dem Französischen, zeugen durchwegs von einer lebenswürdigen Persönlichkeit, die den Süden zu erleben, zu geniessen und zu erfassen vermag. Er gestaltet die Verse verschieden, in Rhythmus und Form; man spürt, dass sie nicht Ausdruck einer kurzen Ferienzeit, sondern Auseinandersetzung mit Liebgewordenem aus vielen Jahren sind. So mögen die Gedichte auch Anregung für andere sein, Erinnerungen an eigene und ähnliche Erlebnisse wecken oder auffordern zum Besuch der immer wieder anregenden Sonnengebiete. In diesem Sinn mag das Bändchen über den engern Freundeskreis hinaus bei sonnenhungrigen Lesern Anklang finden. Dass es aber mehr persönliche Eintragungen sind, wie der Maler solche im Skizzenbuch festhält, zeigt der Titel an: «Kleines Tagebuch des Südens.» Mit scheint es schade, dass der 4. Teil, «Einer lacht», nicht weggelassen worden ist, denn weder thematisch noch in Form und Gehalt passt er sich den andern Gedichten an, spielt allzugern mit Reimen und Wortgebilden, die im kleinen Kreis wirkungsvoll sein mögen, im gedruckten Werk aber den wohlmeindenden Humor nicht zur Geltung bringen. *Wd*

Baustilkunde von **Walter Ammann**, erschienen im Benteli-Verlag, Bern (siehe Inserat). Fr. 11.- (ab 8 Ex. Fr. 9.-).

Es gibt sehr viele gewichtige kunstgeschichtliche Publikationen. Meist aber sind sie so umfangreich und tiefschürfend, so voller Daten und Namen, dass es schon eines eisernen Willens und einer aussergewöhnlichen Aufnahmefähigkeit bedarf, diese Bücher auch durchzuarbeiten.

Die von Walter Ammann in Zusammenarbeit mit Willy Flückiger geschaffene Baustilkunde hat nun den grossen Vorteil, die für viele beängstigende Fülle dieses Gebietes so zu reduzieren, dass die grossen Zusammenhänge überschaubar bleiben, andererseits aber doch die für ihre Zeit typischen Stilmerkmale gründlich, klar und übersichtlich dargestellt werden. Weil die Verfasser die schwere Kunst beherrschen, Zurückhaltung zu üben und nur das Wesentliche aufzuzeigen, gelingt es ihnen, den Leser geradezu einzuladen, auf eigene Faust weiterzusehen und Bestätigungen für das im Buch Dargestellte zu finden, z. B. in den Bauwerken der engeren Heimat. Dass in dieser Baustilkunde so viel als möglich schweizerische Beispiele verwendet werden, macht das Buch für den schweizerischen Lehrer besonders wertvoll.

Walter Ammann beschränkt sich aber nicht nur darauf, die Merkmale der verschiedenen Stilepochen in Wort und Bild zu demonstrieren, er versucht, wenn auch notgedrungen in knappster Weise, auf die geistigen Strömungen hinzuweisen, durch die die Bauwerke geprägt worden sind. Der Leser wird aber auch darauf aufmerksam gemacht, dass die Baustile durch statisch-konstruktive Überlegungen und durch die den früheren Baumeistern zur Verfügung stehenden Erkenntnisse und Möglichkeiten mitbestimmt worden sind.

Obwohl das Buch kein Lexikon sein will, hat der Verfasser durch eine geschickte Gestaltung erreicht, dass es auch als Nachschlagewerk seine guten Dienste leisten kann. Für den Lehrer besteht die Möglichkeit, die am Schluss angefügte Übersichtstabelle in Schulwandbildformat zu erwerben und die ihm

für eine Klassenarbeit geeignet erscheinenden Blätter vom Autor zum bescheidenen Preis von 20 Rappen zu beziehen. Ich glaube, dass jeder Lehrer für dieses «baugeschichtliche Konzentrat», dem man anmerkt, dass es in jahrelanger, immer wieder kritisch überdachter Arbeit herangewachsen ist, dankbar sein wird.

Schade ist allerdings, dass diese Baustilkunde mit dem Barock aufhört. Wenn auch die Schwierigkeiten einer Weiterführung offensichtlich sind, wäre es doch wünschenswert gewesen, die Verbindung mit der heutigen Zeit herzustellen. *elb.*

Dr. U. Jäggi, R. Bosshard, J. Siegenthaler, Sport und Student. Berner Beiträge zur Soziologie, Band 8, 144 Seiten, kart. Fr. 11.80. Verlag Paul Haupt, Bern.

Diese soziologische Erhebung an der Universität Bern und der Handelshochschule St. Gallen möchte konkretes Material vorlegen über die Sportaktivität der Studenten, die Einflüsse der Umwelt auf die Sportbetätigung, die Einstellung der Studenten zum Aktiv- und Schausport, den Zusammenhang zwischen Sport und andern Freizeitinteressen, Sport und Studium.

Wir erlauben uns hier kein Urteil über die unter der Leitung von Prof. Dr. R. Behrendt angewandten Methoden, sondern interpretieren vom Standpunkt der Volks- und Mittelschule aus die in der Schweiz zum ersten Mal vorliegenden Ergebnisse.

1. Nach 12 Jahren Schulturnen (Volks- und Mittelschule) sind es 80% aller Studenten, die wöchentlich eine bis vier Stunden Sport treiben. 20% tun allerdings gar nichts, bei den Studentinnen sind es 40%.
2. Die weitaus bevorzugten Sportarten sind Schwimmen und Skifahren.
3. Die Gewohnheit zu einer regelmässigen, sportlichen Bewegung hält leider zunehmender beruflicher Belastung nicht stand. Der Examendruck lähmt weitgehend die sportliche Initiative.
4. Sportliche Aktivität schliesst andere Freizeitinteressen wie Theater, Kunst, Musik nicht aus; im Gegenteil, sie sind bei den Sporttreibenden ausgeprägter.
5. Der Sportler ist auch beruflich tüchtig: «Wir finden... zur Hauptsache die beruflich vorwärtstrebenden, kulturell aufgeschlossenen, vielseitig interessierten Studenten. Der sporttreibende Student kennt sein Ziel häufiger und weiss eher, welchen Beruf er ausüben will.»

Diese Feststellung entspricht weitgehend einer deutschen Untersuchung über die physische und geistige Leistungsfähigkeit von 1000 Maturanden. (Dieter Ungerer: Die Beziehungen zwischen physischer und intellektueller Leistungsfähigkeit) Die Maturanden mit der Bestnote im Turnen hatten in den «geistigen» Disziplinen auch die besten Notendurchschnitte.

Wo es nicht längst geschehen ist, müssen wir auch auf der Volks- und Mittelschulstufe das Bild der Eliten korrigieren: zur geistig-charakterlichen Qualifikation gehören die körperliche Anstrengungsbereitschaft und Leistungsfreude.

Hans Ulrich Beer

J. J. Rousseau: Emile. Erschienen im Verlag Philipp Reclam, herausgegeben, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Martin Rang.

Im Reclam-Verlag ist eine handliche und zuverlässige Ausgabe von Rousseaus Hauptwerk «Emile» erschienen, nach dem Text der 1. Auflage von Eleonore Sckommodau sorgfältig übersetzt. Selbst Rousseaus Anmerkungen, die erst in der posthumen Gesamtausgabe veröffentlicht worden sind, vervollständigen den Text.

In einer umfassenden Einleitung entwirft der Herausgeber Martin Rang, Ordinarius für Pädagogik an der Universität Frankfurt, ein umfassendes Bild des Menschen Rousseau, indem er das Phänomen zu beantworten sucht, wie Rousseau zu einer Berühmtheit geworden ist und mit seinem Gedanken-

gut noch in die heutige Zeit strahlt. Hierauf geht Rang auf das Werk Rousseaus ein und versucht, den «Emile» historisch und geistesgeschichtlich an den rechten Platz zu stellen. Die anschliessende Interpretation stützt sich auf die neusten Erkenntnisse der Rousseau-Forschung und weist dem Leser den Weg zum Verständnis der oft komplexen Gedanken. Sie gipfelt in der Folgerung, dass das Denken Rousseaus ständig um die Frage des rechten und des falschen Erlebens kreist und nach dem wahren Sein und dem wahren Glück, nach der innern Einheit des Menschen fragt.

Für das Verständnis des Werkes, aber auch zur Abrundung des Rousseau-Bildes dienen die zahlreichen Anmerkungen des Herausgebers am Schlusse des Bandes. Hier erhält der Leser Auskunft über Personen, die im «Emile» vorkommen oder nur nebenbei erwähnt werden, Hinweise auf zeitgenössische Werke, Briefe Rousseaus und andere Schriften, die gewisse Klärungen ungenauer Begriffe geben. Zudem werden Schriften aus der Antike herangezogen, auf die sich Rousseau gerne stützt.

So ist durch diese wertvolle neue Ausgabe von Rousseaus «Emile» dem interessierten Leser ein Werk in die Hand gegeben worden, das ihn bereichert und auch heute noch sehr stark ansprechen kann. *A. Peter*

Friedrich Schür: Cervantes, Leben und Werk des grossen Humoristen. Dap Taschenbücher 371, bei Francke Bern, 162 S., brosch. Fr. 3.80.

Das Besondere und Wertvolle der straffen und doch umfassenden Darstellung liegt vor allem in der Deutung des Don Quichote aus der Persönlichkeit und der Umwelt des Dichters. Die heute ausserhalb des spanischen Kulturkreises kaum mehr bekannten lyrischen, bukolischen und dramatischen Werke werden herangezogen, um Werdegang und Charakterentfaltung des Dichters und die weltweite Wirkung und dauernde Bedeutung seines Hauptwerkes zu erhellen. Der Verfasser bestreitet die landläufige Meinung nicht, dass Cervantes sich über den entarteten Ritterroman seiner Zeit lustig machen wollte, und dass viel Romantisches und Barockes sich zu der offen zutage liegenden Absicht gesellte. Sein eigentliches Anliegen aber ist es, das Überzeitliche und allgemein Menschliche des grossen Romans hervorzuheben. Der Wurf gelang, weil der Dichter zeitlebens in der Spannung zwischen Traum und Wirklichkeit, Schicksal und Verantwortung lebte und dank einer genialen Gestaltungskraft in seinem Schaffen den Weg in ein ihm gemässes und von ihm auch für seine Mitmenschen erhofftes Reich geistiger Freiheit fand. *Karl Wyss*

Claude Martin, André Gide in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, übersetzt von Ingeborg Esterer, bei Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, 1963. 175 S. mit vielen Abbildungen, einer Zeittafel, Zeugnissen, einer Bibliographie und einem Namenregister, brosch. Fr. 2.80 (rororo bw Nr. 89).

Das Buch macht den Eindruck einer sorgfältigen und zuverlässigen Untersuchung des Wesens und Wirkens eines Mannes, der das geistige Antlitz Europas um die Jahrhundertwende und in der Zeit der beiden Weltkriege formen half. Gide war ein hochbegabtes Opfer äusserlich günstiger, aber im Grunde zerrissener und den einfachsten Forderungen des Lebens gegenüber hilflosen Umgebung. Eine unersättliche Gier zu erleben und zu begreifen führte ihn auf die verschlungensten Wege des Verhaltens und des Denkens. Er suchte das Menschliche und fand dabei immer wieder nur sich selbst. Er mag ehrlich, wahrhaftig und mutig gewesen sein; ein Helfer, Tröster und Vorbild war und ist er nicht. So vermittelt auch das angezeigte Buch wohl ein besseres Verständnis der geistigen Strömungen einer Zeit der Zersetzung und des Niederreisens, hinterlässt aber beim Leser den bitteren Geschmack der Trauer und der Enttäuschung. *Karl Wyss*

Druckfehler: Nr. 44, S. 829: Das angezeigte Buch von Solange Lemaitre heisst nicht *Rakrischna*, sondern *Ramakrischna*.

Anatomisches Tabellenwerk (Anthropologie-Verlag Biel)

Das soeben in zweiter Auflage erschienene Werk kam erstmals vor 15 Jahren heraus und war in relativ kurzer Zeit vergriffen. Die stetige Nachfrage veranlasste den Verlag, eine Neuauflage herstellen zu lassen, die nun dank der grosszügigen Mitarbeit der Firma Dr. A. Wander AG zur Verfügung steht. Das ganze Werk umfasst 12 mehrfarbige Tabellen, die folgenden Themen gewidmet sind:

1. Das *Skelett* in Vorder- und Rückansicht, wobei auch Sehnen und Bänder mit dargestellt sind. 2. Vorder- und Rückseite des *Muskelmenschen*, ansprechend in Form und Farbe. 3. *Zähne*. Die Hauptfigur zeigt einen Schnitt durch Kiefer und Zahn, sowie in Nebenbildern Zahnkrankheiten und ihre Behebung, ferner Darstellungen über das Milchgebiss und die Anordnung der bleibenden Zähne. 4. *Blutkreislauf*. Stark schematisiert, überaus klare Darstellung. Nebenfiguren zeigen das Herzzinnere, das Herz mit den zu- und wegführenden Adern und den Kranzgefässen, sowie den Feinbau von Arterien und Venen. 5. *Atmung*. Eine Tabelle, die den Kehlkopf, die Luftröhre und die beiden Lungenflügel mit der reichen Verzweigung der Luftröhrenäste, der Venen und Arterien zur Darstellung bringt. 6. Die Abbildung der *inneren Organe* bringt eine willkommene Übersicht über ihre Lage und Zusammenarbeit. 7. Eine Darstellung des *Nervensystems* hat in der ersten Auflage gefehlt und bedeutet eine willkommene Bereicherung der Sammlung. 8. Das *Auge*. Eine räumliche Darstellung und ein schematischer Schnitt ergänzen sich vorzüglich, so dass die Einzelteile des Auges klar zu erkennen sind. 9. Die Tabelle über das *Ohr* zeigt die Abschnitte des äusseren, mittleren und inneren Ohrs. 10. *Gehirn*. Die Tafel bringt im Hauptteil einen Längsschnitt durch den Kopf, der neben dem Grosshirn, dem Kleinhirn und dem verlängerten Mark auch schön und deutlich die Anatomie von Nase, Mund und Hals erkennen lässt. Zwei Nebenbilder zeigen die wichtigsten Bewegungs- und Empfindungszentren, sowie Hirnhäute und Grosshirnrinde. 11. Die Funktionen der *Haut* als Körperschutz, als Sitz des Gefühlssinnes und als Ausscheidungsorgan sind in treffender dreidimensionaler Sicht veranschaulicht. 12. Die beiden *Nieren* stellen in Verbindung mit der Bauchschlagader und der untern Hohlvene, sowie den Nebennieren und der Harnblase ein kräftig gehaltenes Übersichtsbild dar. Die linke Niere ist im Längsschnitt gezeichnet.

Die einzelnen Organe sind unauffällig mit Nummern versehen, so dass der Bildeindruck nirgends gestört wird. Ein mitgeliefertes Legendenheft vermittelt die notwendigen Erklärungen und Bezeichnungen.

Die sieben erstbesprochenen Tabellen sind im beachtlichen Grossformat von 128×90 cm gedruckt; die übrigen messen 90×64 cm.

Papier- und Druckqualität (sechs bis acht Farben) entsprechen den heutigen, hochgestellten Anforderungen. Angenehm überrascht sind wir vom äusserst bescheiden gehaltenen Preis des ganzen Werkes, kostet doch die komplette Serie unaufgezogen nur Fr. 124.-, auf Leinwand mit Doppelstäben und Aufhängeschnur Fr. 276.- ohne Mehrkosten für solide Verpackung und Versand.

Es sei hier noch erwähnt, dass das Tabellenwerk im Sanitätsdienst der Schweizerischen Armee, sowie beim Roten Kreuz Verwendung findet. Das Lehrbuch für den Sanitätsdienst enthält als Anhang die einzelnen Tafeln in starker Verkleinerung. Diese Miniaturausgabe ist ebenfalls nach wie vor beim Anthro-

pologie-Verlag Biel zu Händen der Schüler zum Serienpreis von nur Fr. 1.50 erhältlich.

Wertung: Der menschenkundliche Unterricht auf der Volks- und Mittelschulstufe will in erster Linie den Schüler zu einer gesunden, vernünftigen und natürlichen Lebensweise erziehen, indem er ihm Einblicke in den menschlichen Organismus eröffnet und die Organe sowohl in ihrer Eigenleistung als auch in ihrem Zusammenwirken erkennen lässt. Den Weg zu diesem Ziel vermögen die menschenkundlichen Tabellen in trefflicher Weise zu unterstützen. Sie wenden sich nicht an den Fachmann, der vielleicht noch mehr Details dargestellt sehen möchte, sondern an den Schüler, der von einer allzu grossen Fülle von Einzelheiten leicht verwirrt werden könnte. Das Tabellenwerk strebt einen im angedeuteten Sinn willkommenen Grad von Vereinfachung an, die in der Art der Auswahl und im gewählten Schema klar zu erkennen ist und damit jeden Schein von Oberflächlichkeit verliert. Somit kann das Werk bestens empfohlen werden.

Fritz Schuler

Anna Renfer, Acht Lieder für Sopran mit Klavierbegleitung

Gedichte von Josef Reinhart.

Die Sprache besitzt ihren eigenen Klang. Im Gedicht wird dieser Klang zur eigenen Musik.

Vertonungen solcher Gedichte können nicht leicht sein. Sie laufen Gefahr, diese eigene Musik zu überdecken oder umzuformen. Es braucht nicht Unverständnis und Egoismus gewesen zu sein, wenn Goethe selbst Schuberts Vertonungen seiner Gedichte nicht besonders schätzte. Er hörte auf die Musik seiner Sprache. Sie klingt auch.

Auf der andern Seite vermochten Schuberts Kompositionen manchmal alltäglichen und gewöhnlichen Worten einen tieferen Sinn zu geben. Hier aber sind die Worte bloss Träger eines musikalischen Gedankens und ohne diesen wirkungslos.

Sprache mit eigenem Klang zu vertonen ist eine Verpflichtung: Sie verlangt Einfühlung und Können.

Anna Renfer hat sich dieser Verpflichtung unterzogen. In ihren acht Liedern für Sopran und Klavier nach Gedichten von Josef Reinhart aus dem Buche «Im grünen Chlee» hat sie der Sprache die eigene Musik belassen. Die Wärme und Herzlichkeit dieser Gedichte bleiben durch die Einfachheit der Komposition erhalten. Sie zwingt nichts auf, sie hört hinein, soweit dies bei gleichbleibender strophischer Vertonung überhaupt möglich ist. Die Singstimme und auch der Klavierpart sind frei von technischen Schwierigkeiten, womit diese Lieder vielen zum Musizieren zugänglich werden können.

H. G.

Fischer Weltalmanach 1964, herausgegeben von Prof. Dr. G. Fochler-Hauke, Fischer Verlag Frankfurt a. M., 399 S., Fr. 4.20

Dieses Buch in der Aufmachung einer Doppelnummer der Fischer Taschenbücherei liefert Zahlen, Daten und Angaben für jeden, der die Vorgänge in der Politik, in der Wirtschaft und im kulturellen Leben verfolgt. Es enthält eine vollständige Übersicht über alle Staaten der Erde und bringt die wichtigsten Daten der Weltwirtschaft. Angaben über die Raumfahrt und die Nutzung der Atomenergie sind im Almanach ebenso rasch greifbar wie beispielsweise die Währungen der Welt oder die Naturkatastrophen vom Jahre 1500 bis 1963. Über die Schweiz bestehen am ausführlichsten vor allem folgende Angaben: Fläche, Einwohner, Bevölkerung, Staats- und Regierungsform, Zusammensetzung des Bundesrates, Handel, Staatsrechnung, Stipendienwesen. Auch wer sich das Buch nicht jedes Jahr neu leistet, um auf die allerletzten Daten abstellen zu können, wird es immer wieder schätzen als Fundgrube für den täglichen Gebrauch.

H. A.

Stabrechnen durch Üben. Übungen und Aufgaben für das Arbeiten mit dem Rechenstab von Gustav Apel, Georg Westermann Verlag, Braunschweig, Preis 5 DM.

Coiffure Brawand

berücksichtigt Ihre Wünsche
Bern, Marktgasse 56, II. Stock, Lift, Tel. 031-242 66
Haus Corsets Mathys

Wer für den Unterricht mit dem Rechenstab Übungsaufgaben sucht, findet im vorliegenden Buch auf 64 Seiten eine reiche Auswahl. Methodisch sind die Aufgaben dem Stabrechnen angepasst. So werden zuerst die einfach durch Übertragen mit dem Läuferstrich von einer auf die andere Skala auszuführenden Operationen behandelt. Stufenweise folgen Multiplikation und Division mit einer und mehreren Zahlen, die Proportionen mit vielen Anwendungen und die Kettensätze.

Abschliessend sind die trigonometrischen Funktionen und die Logarithmen mit Basis 10 und e behandelt. Ein Heft mit den Resultaten ist in Vorbereitung und wird demnächst erhältlich sein.

Neben Merksätzen enthält das Buch 38 zweifarbige Illustrationen mit den eingezeichneten Verschiebungen und Ableseschemata. Schade ist es, dass der Verfasser mit keinem Wort die in der Schweiz viel verwendete Rechenscheibe erwähnt. Wenn es auch für die Rechenbeispiele belanglos ist, so wären doch gewisse Vorteile der Scheibe unbedingt erwähnenswert.

A. Mathis

«Das Aegyptische Museum in Kairo». Verlag Kümmerly & Frey, Bern. 46 Farbtafeln im Format 22 x 27 cm. Kommentar von Peter P. Riesterer. Fr. 24.-.

Der vorliegende, farblich und bildtechnisch wie gewohnt vorzüglich gelungene Band ist der erste einer neuen Reihe, die in kleinerem Format bei erschwinglichem Preis besondere Kostbarkeiten vor dem Leser ausbreiten möchte. Diesmal handelt es sich um die Kunstschatze des Nationalmuseums in Kairo. An ihm wird kein Ägyptenfaher achtlos vorbeigehen dürfen, bietet es doch den wesentlichsten Teil jener Einzel-funde, die er in den lokalen Grabungsfeldern nicht mehr zu sehen bekommt. Was da von den frühesten Zeiten des Alten Reiches bis ins späte Ägypten des Neuen Reiches an Köstlichkeiten zu sehen ist, davon gibt der Band einen sehr guten Begriff. Auf ganzseitigen Abbildungen, stets mit darunterstehendem Bildtext, sind hier die schönsten Objekte wiedergegeben. Ich erwähne etwa die grossartigen Steinplastiken der Könige Chephren und Mykerinos, die buntbemalten Holz- und Kalkfiguren von Priestern und Fürsten, Krieger und Handwerkern des Alten und Mittleren Reiches sowie die prächtigen Malereien und Halbreiefs, die granitene Schriftstelle von Thuthmosis III. und zahlreiche Begräbniselemente aus dem Neuen Reich. – Das Buch wird eingeleitet durch eine sehr kurze, aber recht prägnante Einführung in die ägyptische Kunst und das Aegyptische Museum (deutsch, französisch, englisch). Wenn man weiss, dass der nächste Band ausschliesslich dem Grabe Tut-Anch-Amuns gewidmet sein wird, kann man auch verstehen und verschmerzen, dass der vorliegende an diesen einmaligen Grossartigkeiten konsequent vorbeigeht.

Wer einen gedrängten Längsschnitt durch die bildende Kunst Altaegyptens (die Baukunst wird nicht berührt) sucht, dem kann der Bildband angelegentlich empfohlen werden. Wer ihn kennt, freut sich bereits auf die Fortsetzung dieser Reihe.

W. Kuhn

Das Gedichtbändchen von Kurt Marti, auf das im Schulblatt Nr. 43 innerhalb des Vortrages von Prof. Geiger hingewiesen wurde (s. Seite 802), ist seither erschienen unter dem Titel *Gedichte am rand* (Verlag Niggli, Teufen).

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



NEUE BÜCHER

Dr. G. Heinzel, *Lexikon historischer Ereignisse und Personen*, 782 S., Brüder Hollinek, Wien.

G. Schlevoigt/Fr. Roth, *Schulreife und Einschulung*, Moritz Diesterweg, Frankfurt a/M, 1963, DM 6.80.

Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee, Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee.

Gurtner Otto, *Kunst als Prozess im Unterricht*, 192 S., Georg Westermann, Braunschweig, DM 22.80.

John F. Kennedy, *Der Weg zum Frieden* (Herausgegeben von Allan Nevins) Th. Knaur, München 1964, Fr. 3.80.

Willi Hehlmann, *Geschichte der Psychologie*, DM 15.-.

Wilpert, *Deutsches Dichterlexikon*, Alfr. Kröner, Stuttgart, DM 17.50.

Roger Bersihand, *Geschichte Japans von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Alfr. Kröner, Stuttgart, DM 17.50.

Ehinger/Kuhn, *Biblische Szenen*, ein Werkbuch. (Aus der Schulfunkarbeit des Süddeutschen Rundfunks.) Burckhardthaus Gelnhausen, DM 9.-.

Elisabeth Achtnich, *Es ist alles bereit*, Burckhardthaus Gelnhausen, DM 1.25.

Wolfgang Kratz, *Wie meinen Sie das, Herr Pfarrer?* (Ein theolog. Briefwechsel) Burckhardthaus, Gelnhausen, DM 3.90.

SCHULFUNKSENDUNGEN

Erstes Datum: Morgensendung jeweils 10.20–10.50 Uhr.

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30–15.00 Uhr.

11. März/17. März Volksmusik mit primitiven Instrumenten. Alfred Weibel, Vitznau, stellt in seiner instruktiven Hörfolge eine Reihe einfacher, auf dem Lande noch gebräuchlicher Musikinstrumente vor. Die damit erzeugten Laute drücken Volksmusik im echten, ursprünglichen Sinne aus. Die Instrumente sind einzeln und als ländliche Tanzformation zu hören. Vom 5. Schuljahr an.

12. März/20. März Das Spyl vom rychen Mann und dem armen Lazarus, gespielt zue Zürich 1529 von einer loblichen Burgerschaft. Die Sendung bringt die im Leseheft 10 «Schultheater» der Zeitschrift «Schweizer Schulfunk» veröffentlichte Nachdichtung von Jürg Amstein, Zürich. Die Hörspielinszenierung gibt zu Theaterversuchen in der Schule mannigfache Anregungen. Vom 7. Schuljahr an.

ZEITSCHRIFTEN

Die kleine naturwissenschaftliche Monatszeitschrift *Leben und Umwelt* bringt im Februarheft eine Anzahl recht interessanter Artikel aus dem Gebiete der Geographie, Mineralogie, Biologie und Technik. In einem sehr schön bebilderten Aufsatz bringt uns G. Bienz die Entwicklung der Städte im Berner Jura näher. Dr. A. Günthert (Basel) versteht es, in einem sehr gut fundierten Beitrag, uns das Alter und die Dauer der geologischen Zeitepochen darzustellen. Wie gewohnt finden sich in der Spalte «Das interessiert gewiss auch Sie!» Beiträge aus den verschiedensten Gebieten der Naturwissenschaften. Aus diesem Heft seien folgende Kurzreferate erwähnt: Persönlichkeit und Leistung der mit dem Nobelpreis ausgezeichneten Physiker, Wettersatellit Nimbus vor dem Abschuss in den Weltraum, Krebssubstanzen im Wasser, Sicherer Umgang mit Chemikalien dank Handschuhen aus Viton, Nukleare Untergrundexplosionen. Daneben finden sich einige Besprechungen empfehlenswerter Bücher. Allen naturwissenschaftlich interessierten Lesern sei diese Zeitschrift bestens empfohlen.

Verlag H. R. Sauerländer & Co. (Jahresabonnement Fr. 8.-)

L'ECOLE BERNOISE

Demain grâce aux satellites: Un maître pour des millions d'élèves à la TV mondiale

Ces créations complexes de la technique moderne, les satellites de communication, évoluent dans le ciel, survolant beaucoup de peuples qui affrontent les problèmes élémentaires de l'analphabétisme, de la maladie et de la faim. Or ces peuples, qui pour la plupart viennent d'accéder à l'indépendance, sont gagnés de vitesse par le progrès: alors qu'il est primordial pour eux d'avancer, de rattraper les nations hautement industrialisées, la croissance et l'expansion de ces nations s'effectuent à un rythme plus rapide que les leurs.

Cependant les satellites de communication peuvent aider les nouveaux Etats à franchir d'un bond le fossé qui les sépare des pays industrialisés, en accélérant la cadence de leur développement.

Cette question, vitale pour toutes les nations, est examinée en détail dans un rapport présenté par M. René Maheu, Directeur général de l'Unesco, à l'occasion de la Conférence des Radiocommunications spatiales, organisée par l'Union internationale des Télécommunications, et qui siège actuellement à Genève. Elle a été largement débattue, d'autre part, lors d'une réunion, patronnée par l'Unesco, sur le rôle des satellites dans l'éducation et l'information, qui s'est déroulée à Paris le 25 septembre, en marge du XIV^e Congrès international d'Astronautique.

Les applications des satellites de communication

Comment les satellites peuvent-ils aider les pays en voie de développement? Pour répondre à cette question, considérons d'abord les avantages que les communications spatiales apporteront à l'ensemble des nations, sans oublier qu'il s'agit d'une ère nouvelle inaugurée lorsque Relay et Telstar ont retransmis des images de télévision, des messages de presse et des conversations téléphoniques par-delà l'Atlantique. Qu'il s'agit aussi d'un système de communications qui atteindra son plein développement d'ici dix ou quinze ans; mais qui doit commencer à fonctionner dès les cinq prochaines années.

Les satellites de communication sont, techniquement, une extension des systèmes classiques de télécommunications. Mais ils ouvrent des voies nouvelles à la radio et à la télévision, à la transmission des fac-similés, des communications télégraphiques et téléphoniques, aux échanges internationaux de données scientifiques et techniques... car ils permettent de multiplier les possibilités des systèmes actuels aussi bien sur les plans de la vitesse et de la portée des émissions, que sur celui du volume des nouvelles ou des renseignements transmis.

La mise en service d'un tel système, dont les émissions de radio et de TV couvriraient l'ensemble de la planète, permettrait de diffuser une nouvelle dans les régions les plus éloignées à l'instant même où se produit l'événement qu'elle relate. Le public serait ainsi à même de réagir immédiatement à l'information, et la pression de l'opinion, se faisant sentir dans un délai très bref, pèserait sans doute sur le déroulement ultérieur des

événements. D'autre part, les contacts étroits qui s'établiront par suite de ces transmissions internationales, conduiront vraisemblablement à une meilleure connaissance réciproque des cultures, des traditions et des modes de vie des différents peuples.

L'éducation est appelée à bénéficier au premier chef des possibilités nouvelles offertes par les satellites. Déjà des avions ont été utilisés aux Etats-Unis et en Angleterre pour diffuser des émissions de télévision éducative. La portée d'un émetteur de TV ou de radio dépend, en effet, de la hauteur de l'antenne qu'il utilise, et l'avion ne fait que jouer le rôle d'une antenne très élevée dont la portée augmente lorsque l'appareil prend de l'altitude. Or, imaginez la portée que peut avoir une antenne placée, non plus à bord d'un avion à quelques centaines de mètres au-dessus du sol, mais dans un satellite évoluant à des centaines et même à des milliers de kilomètres de la Terre. Les perspectives ouvertes sont véritablement fantastiques: elles permettent d'entrevoir une télévision éducative à l'échelle mondiale, un seul professeur suffisant pour enseigner des millions d'élèves installés devant des postes de télévision.

Le problème de traduction serait résolu assez facilement en diffusant simultanément sur des circuits radio différents des versions du même texte en diverses langues, ou, encore, en chargeant des instructeurs dans des centres installés au sol de commenter la leçon au fur et à mesure du déroulement des images. La réalisation de programmes de ce genre serait providentielle pour nombre de pays en voie de développement qui manquent à la fois de maîtres et d'écoles.

Deux systèmes d'exploitation

A l'heure actuelle, deux méthodes d'exploitation sont envisagées. L'une utilise des satellites, – tels Relay et Telstar, – qui évoluent à une altitude relativement basse, effectuant une révolution complète autour du globe en deux ou trois heures. Les signaux transmis par ces satellites ne peuvent être captés que pendant une période allant de 20 à 40 minutes: celle durant laquelle le satellite apparaît puis disparaît à l'horizon. Ainsi, pour établir une *liaison continue*, 24 heures sur 24, il faudrait disposer de 20 à 50 de ces satellites afin que l'un d'eux soit toujours à portée des stations de réception.

L'autre solution fait appel aux satellites dits «synchrone», du type Syncom, par exemple. Placés sur orbite à une altitude d'environ 35 700 km., ces satellites mettent 24 heures pour faire le tour de la Terre, c'est-à-dire exactement le temps qu'il faut à notre planète pour effectuer une révolution complète sur son axe. L'engin est ainsi «synchronisé» avec la Terre, ce qui revient à dire qu'il reste stationnaire au-dessus d'un point déterminé du globe, comme s'il était immobile dans le ciel. Trois satellites de ce type, placés sur la même orbite et situés à distance égale les uns des autres, permettraient de diffuser des émissions pour ainsi dire dans le monde entier.

Le revers de la médaille est que des satellites du type synchrone exigent des fusées et des émetteurs très puissants, ainsi que des dispositifs techniques extrême-

ment complexes. Par contre, les stations au sol captant leurs signaux pourraient être simplifiées et, par conséquent, leur prix de revient serait moins élevé que celui des installations prévues pour les engins du premier type.

Quel que soit le système utilisé, il est probable que les satellites fonctionneront d'abord comme relais, se limitant à recevoir des signaux émis par les stations au sol, et à les retransmettre amplifiés vers la Terre où une station les capte. Là, les signaux seront amplifiés de nouveau avant d'être retransmis au public. Le jour viendra cependant où les satellites seront dotés de sources autonomes d'énergie suffisamment puissantes (probablement de petits réacteurs atomiques) pour diffuser directement aux usagers, sans l'intervention de stations de réception terrestres.

Mise en commun de stations au sol

La mise de fonds nécessaire pour l'installation de stations de réception est, à l'heure actuelle, de un à huit millions de dollars. Cependant, ce prix pourrait être réduit de façon assez considérable, notamment si deux pays voisins exploitaient une station en commun. Or, dans certains pays en voie de développement, où les télécommunications avec l'extérieur sont assez limitées, l'exploitation en commun d'une station permettrait d'établir à peu de frais des liaisons internationales. Ces pays éviteraient ainsi de passer par la phase intermédiaire et onéreuse des systèmes classiques de télécommunications: câbles, stations de radio à haute puissance, etc.

On a proposé à différentes reprises de confier à un organisme international la mise sur orbite et le contrôle des satellites de communication. Cet organisme disposerait également de stations de réception mobiles qui pourraient être utilisées dans les pays en voie de développement. Une station de ce type est déjà en service au Brésil.

Une meilleure utilisation des fréquences

L'attribution de fréquences est un élément décisif de toute activité spatiale. A l'heure actuelle, le spectre radio est surchargé en raison des besoins sans cesse croissants de la télévision et de la radio, de la navigation, de l'aviation, de la science et de l'industrie. En fait, les besoins des différents pays excèdent les possibilités. Or, les communications spatiales requièrent assez peu de fréquences et ceci peut contribuer à pallier la pénurie actuelle. Cependant, pour décider des fréquences à attribuer aux liaisons spatiales, il est évident qu'un accord international s'impose. Cette question est étudiée actuellement à Genève par la Conférence des Radio-communication spatiales convoquée par l'UIT.

De nombreux problèmes techniques restent à résoudre avant que les satellites de communication deviennent une réalité quotidienne. Mais les recherches sont déjà avancées. D'autres problèmes subsistent qui impliquent des questions de législation et de souveraineté nationales. Leur solution dépend avant tout de l'esprit de coopération et de compréhension dont feront preuve les différentes nations. Et c'est surtout en contribuant à la solution de ces problèmes-là que les pays en voie de développement pourront emboîter le pas au progrès.

(*Information Unesco*) Bruno Friedmann

Assemblée du Comité général SPJ

Elle s'est tenue à Moutier, le samedi 8 février, réunissant comme de coutume présidents des sections, délégués à la SPR, directeurs des écoles normales, représentants de la SIB, administrateurs du CIP, membres du comité central; M. H. Pflugshaupt, président du comité directeur SIB et M. l'inspecteur Berberat, président de la commission des cours de perfectionnement, étaient également présents.

Le principal objet à l'ordre du jour était la question des cours de perfectionnement à l'intention du corps enseignant. On sait qu'ils existent chez nous, régis par une commission spéciale dont les initiatives sont, à juste titre, appréciées. Mais un fait nouveau a surgi chez nos collègues de l'ancien canton. Ils ont créé un organisme spécial chargé de recueillir les désirs et suggestions des enseignants dans ce domaine du perfectionnement pour les transmettre au comité central SIB qui s'efforcera d'y donner suite. La question qui se posait au Comité général SPJ était de savoir si l'on va, chez nous, s'en tenir à la situation actuelle ou créer aussi quelque chose de nouveau. De la discussion qui a surgi il appert qu'une innovation ne semble pas nécessaire. Quoi qu'il en soit, la SIB, qui ne veut rien imposer, offre ses services. L'affaire a été remise à la décision des sections.

Les comptes SPJ 1963 qui ont laissé un excédent actif de 751,85 francs pour 4181.- francs de recettes ont été acceptés ainsi que le budget 1964. Celui-ci, basé sur la cotisation habituelle de 4.- francs s'équilibre par 3 250.- francs aux recettes comme aux dépenses. Les comptes du Fonds du Centenaire des deux écoles normales ont également été approuvés. A Porrentruy, il y a 11 981,85 francs à disposition. A Delémont, on utilise depuis un certain temps les intérêts et l'exercice a laissé un solde actif de 555,45 francs. Le Centre l'Information Pédagogique continue son action si appréciée. Il a enregistré l'an dernier 4531,35 francs de recettes et 4188,20 francs de dépenses. L'inventaire du matériel représente une valeur de 3731,50 francs. Une nouvelle publication va sortir sous peu, en géographie. Elle intéresse les vallées de Delémont et de Tavannes, le vallon de Tramelan, la Prévôté, les Franches-Montagnes et Bienne. Les comptes du CIP furent approuvés également.

L'assemblée a suivi avec beaucoup d'intérêt les renseignements fournis au sujet du Congrès SPJ qui aura lieu le samedi 27 juin prochain à Tramelan. Le rapporteur général, M. le directeur P. Rebetez, a exposé les principales lignes du travail exécuté en équipe sur le thème «L'enseignement obligatoire doit-il être modifié au vu de l'évolution vers les carrières du tertiaire et perspectives d'avenir pour l'école primaire jurassienne». Ce travail est une appréciation de ce que devrait être cette école dans une dizaine d'années. Une enquête a fait constater que le tertiaire n'est pas un mythe et les programmes actuels ne permettent pas suffisamment l'orientation vers cette branche de l'activité; les moyens d'enseignement de «papa» sont périmés. Précisons encore que la loi scolaire en cours de révision va soutenir les efforts entrepris. Donc, débats intéressants et profitables que ceux qui se dérouleront à Tramelan le 27 juin. Dans un autre domaine, il a été annoncé la participation

au Congrès, en qualité de conférencier, de Fernand Gigon, le reporter et journaliste de réputation mondiale.

Il a été question encore dans les «Divers» du recrutement en baisse pour les écoles normales et du loyalisme de l'établissement de Porrentruy envers l'Etat.

Laborieuse assemblée qui s'était ouverte à 14 heures 30 et qui ne fut levée que quelques minutes avant 19 heures.

Haegeli, président SPJ

I. Cure de phonétique et machine à enseigner

En 1952 nous avions, de conserve avec M. G. Cramatte, lors du Congrès SPJ, montré la carence de l'Ecole jurassienne en matériel d'enseignement et, grâce à la collaboration de plusieurs collègues, esquissé un faisceau de «méthodes nouvelles» telles qu'elles paraissaient acceptables, et applicables, dans nos classes primaires notamment.

Or, les visites que nous sommes appelé à faire à nos élèves de première classe engagés prématurément dans plusieurs communes nous révèlent qu'en dépit d'un louable effort ces techniques – projections, polycopie de textes, etc. – sont restées bien souvent sur le seuil de bâtiments parfaitement rénovés, ou n'ont pu pénétrer que timidement dans de petites écoles à plusieurs degrés, faute de moyens, de compréhension de la part des communes, ou par des raisons que nous n'avons pas à analyser ici. Souvent, et pendant plusieurs années, les remplaçants se sont succédé à un rythme tel que chacun laissait au suivant le soin d'aménager la classe...

C'est assez dire que l'école du concret, premier échelon vers l'école active, en est encore, en maints endroits, à ses débuts. Or, voici qu'apparaissent, bouleversantes, de nouvelles techniques, de nouvelles «machines», de nouvelles méthodes, reposant sur des théories psychopédagogiques incontestables et dans leurs principes, et dans leurs conséquences.

L'action semble se donner, cette fois, vers l'enseignement des langues. Sous le vocable de «laboratoire de langue», en effet, l'on monte aujourd'hui des installations où l'on applique le principe suivant:

«Les élèves, isolés dans des cabines individuelles, sont munis d'un magnétophone et d'écouteurs. Une bande magnétique à deux pistes défile devant eux. Sur la première, des phrases ou des syllabes sont enregistrées, entrecoupées de «silences». Pendant ces intervalles, l'élève répète ou répond aux questions: ses paroles se fixent sur la deuxième piste. Il peut ensuite réentendre le tout et comparer sa prononciation à celle du modèle. Le professeur, de son bureau, est relié à toutes les cabines et peut entrer à tout moment en relation avec chacune d'elles.»

Cherchons à dégager les avantages de ce procédé, et en quoi il bouleverse les moyens traditionnels.

Le premier bénéfice de cette méthode est la possibilité d'établir une «programmation» de l'enseignement, ce terme étant employé au sens que lui prête la cybernétique dans l'utilisation des calculatrices. *L'enseignement est dit programmé lorsqu'il réduit les informations à transmettre en unités excessivement simples et les présente à l'élève*

dans un ordre rigoureux de progression. Dans la méthode «Dialoga» par exemple, créée par M. Donvaz, et utilisée à plein rendement à l'une des écoles de la Chambre de commerce de Paris, l'on insiste, par exemple, «sur la nécessité de soumettre au débutant les sons constitutifs de la langue à apprendre un par un et d'augmenter très progressivement les difficultés. Quant à M. Guenot, au centre audio-visuel de Saint-Cloud, il «fournit à l'élève des structures sémantiques simples, dont la complexité croît suivant une progression lente et continue.»

L'on voit immédiatement que la programmation permet de contrôler à chaque instant, et pour chaque élève, la «quantité d'enseignement transmis» et de repérer instantanément, et avec sûreté, «où se situe le blocage». Qu'on nous pardonne la comparaison, mais la machine à emballer, qui détecte le paquet non conforme, et l'isole du lot (voyez la fabrique Burrus) répond aux mêmes soucis, à cette différence près qu'elle opère d'une manière totalement automatique, alors que le maître est encore (!) indispensable pour porter remède au blocage constaté.

Quoi qu'il en soit, «des théoriciens insistent sur le fait que la programmation est la seule manière de réaliser un enseignement de masse en faisant progresser l'ensemble d'une classe. Ce qui distingue alors les enfants plus ou moins doués n'est plus la quantité de connaissances acquises, mais le temps mis par chacun d'eux pour assimiler un nombre donné d'informations.»

Ed. Guéniat

A L'ETRANGER

Israël. *Perfectionnement des maîtres.* De nombreux efforts ont été faits l'année dernière pour améliorer les conditions de travail et pour compléter la formation des instituteurs non diplômés, mais en fonction depuis plusieurs années. On accorde actuellement à un maître d'école primaire une année de congé pour des études au cours de sa carrière. Un maître de l'enseignement secondaire a droit à une année de congé tous les huit ans. Le personnel enseignant non diplômé a droit également à une rémunération supplémentaire s'il suit un certain nombre d'heures de cours de perfectionnement. BIE

Australie. *Cours de vacances sur l'espace et l'atome.* Au cours de l'été 1962, trois éminents savants venant de l'étranger et deux professeurs de l'école de physique de l'Université de Sydney ont donné une série de cours de vacances intitulés «Un voyage à travers l'espace et l'atome». Vingt cours furent donnés et parmi ceux-ci onze furent retransmis par télévision dans tous les Etats. Des projections cinématographiques spéciales de sciences furent présentées aux étudiants. Ils visitèrent également l'école de physique de l'Université et le Centre de recherches d'énergie atomique d'Australie, et reçurent un livre de quelque 500 pages contenant tous les sujets de conférences qui furent présentés à cette session de cours de vacances. BIE

Royaume-Uni. *Les langues à l'école primaire.* A partir de 1964 les élèves de certaines écoles anglaises commenceront dès l'âge de 8 ans l'apprentissage d'une langue étrangère – généralement le français.

Le Ministère de l'Education a décidé, en effet, de ne plus limiter l'enseignement des langues vivantes aux écoles du second degré mais d'en faire bénéficier également les écoliers du cycle primaire.

Un programme pilote a été élaboré qui mettra l'accent sur l'enseignement oral. Aidé de la Fondation Nuffield, le Ministère

prépare toute une série d'auxiliaires de l'enseignement qui, avec les nouveaux manuels et les livres de textes, devraient permettre aux enfants, à l'issue des cinq années d'études primaires, de parler, de lire et d'écrire le français sans trop de difficultés.

Les cours seront organisés de façon à fournir une base solide, non seulement aux élèves qui désirent posséder la langue à des fins pratiques, mais également à ceux qui envisagent de poursuivre l'étude de la littérature et de la civilisation du pays considéré.

Six régions pilotes ont été choisies pour l'expérience. Si elle réussit, elle sera étendue ultérieurement à l'ensemble du pays.

La machine à écrire la musique. La «Musikriter», machine à écrire la musique, vient d'être construite en Angleterre. Elle est munie d'un dispositif automatique qui permet la frappe à vingt niveaux différents. En effet, s'il n'y avait aucune difficulté à composer un clavier où figuraient les signes: blanche, noire, croche, dièse, bémol, etc. – encore fallait-il que ces signes puissent s'imprimer à la bonne hauteur.

Afin de guider la dactylo musicale, la «Musikriter» est pourvue de deux appareils auxiliaires: un tambour rotatif qui émet les notes inscrites par la machine, et un métronome qui guide l'opérateur en ce qui concerne la mesure. *Information Unesco*

Autriche. Les livres d'enfants et la compréhension internationale. C'est le thème du huitième Congrès de l'Union internationale pour les livres de jeunesse qui a eu lieu récemment à Vienne, en Autriche. Comment préparer des textes pour les enfants des pays en voie de développement, comment faire connaître ces pays aux jeunes des autres nations, telles ont été les principales préoccupations du congrès. A cette fin, une liste d'ouvrages a été préparée et envoyée à des bibliothèques, des écoles, des organisations de jeunesse. Un autre projet de l'U.I.L.J. concerne la création d'une «Bibliothèque mondiale» d'environ 300 brochures, à paraître principalement en français et en anglais. *Informations Unesco*

URSS. Le Palais des enfants à Bakou. Un «Palais des Loisirs», où les enfants peuvent trouver toutes sortes de divertissements, vient d'être édifié à Bakou. Il comprend une vaste salle de spectacles, pourvue d'une scène et d'un grand écran; deux salles spécialement aménagées pour la présentation de films scientifiques et de dessins animés; un théâtre de marionnettes, un magasin de philatélie, un auditorium de radio, un club d'échecs, une bibliothèque, un salon de coiffure, un café pour les enfants, un laboratoire de photographie et une nursery pour les tout petits.

Un groupe d'architectes a établi, bénévolement, les plans de ce palais que la municipalité de Bakou a fait construire à l'intention des écoliers de la ville. *Informations Unesco*

Japon. La radiodiffusion japonaise bat les records d'édition. Chaque année, 13 000 000 d'exemplaires de textes d'émissions éducatives et culturelles sont vendus par la Radiodiffusion japonaise (NHK). 6 000 000 environ reproduisent les cours de langues étrangères diffusés par la radio et la télévision.

Cette année, la NHK a déjà édité 55 textes différents, sur lesquels 40 reproduisent des émissions de radio et 15 des émissions de télévision. Onze de ces textes sont des cours de langues – anglais, allemand, français, russe, espagnol et chinois – les 44 autres concernent des émissions scolaires, des programmes pour les femmes, des cours techniques et des cours d'agriculture.

La NHK prépare actuellement en écriture Braille des leçons d'anglais données à la radio afin de les distribuer gratuitement à 74 écoles japonaises pour aveugles. *Informations Unesco*

Etats-Unis. Tirois VII et les écoliers. Les élèves de 200 écoles de Virginie et du Maryland participent actuellement à un programme – l'Opération Skywatch – lancé par l'Office météorologique des Etats-Unis dans le cadre des activités du satellite météorologique Tirois VII.

Ce satellite, lancé en juin dernier, accomplit une révolution complète autour du globe toutes les 100 minutes. Tirois est muni d'appareils destinés à photographier les nuages et autres phénomènes météorologiques. Cependant, dans certaines conditions, ses photos ne sont pas très nettes.

Les écoliers-météorologues permettent de pallier cette carence: une équipe est en alerte chaque fois que Tirois passe dans le ciel et ses observations viennent compléter les données recueillies par le satellite. Les jeunes enregistrent notamment les profils des nuages, la vitesse et la direction des vents, la température, l'humidité, etc. Ces renseignements, envoyés quotidiennement au Centre des Satellites météorologiques, permettent aux spécialistes d'interpréter les photographies prises par Tirois VII.

Ce programme est réalisé en collaboration avec les professeurs de science des deux Etats. Il pourrait être étendu prochainement à d'autres régions des Etats-Unis.

La télévision scolaire. Il existe actuellement aux Etats-Unis 462 installations de télévision éducative en circuit-fermé. 266 fonctionnent dans des établissements d'enseignement supérieur; 98 dans des écoles primaires et secondaires, 47 dans des écoles de médecine, 31 dans des écoles dentaires, et 20 dans des écoles militaires.

L'école en rond. Les écoles en rond sont à la mode aux Etats-Unis. San Leandro, en Californie, s'enorgueillit d'une école circulaire de deux étages; Fairbanks, dans l'Alaska, compte une école primaire construite en rond, dont le toit mobile laisse pénétrer le maximum de lumière; à Detroit, une école primaire comporte un noyau circulaire qui renferme 17 salles de classe hexagonales.

Les architectes affirment que des constructions de ce type permettent une utilisation plus rationnelle de l'espace disponible. *Informations Unesco*

DIVERS

Cours d'initiation aux Nombres en Couleurs

La Société suisse des institutrices, section de Bienne, a demandé et organisé pour le Corps enseignant biennois un cours d'introduction aux Nombres en Couleurs. Celui-ci a eu lieu les 10, 11 et 12 février et a remporté un plein succès.

Madame E. Excoffier de Genève, une spécialiste de la Méthode Cuisenaire, avait bien voulu accepter de se déplacer et c'est sous son experte direction que les 30 institutrices et instituteurs biennois s'initièrent aux mystères des Réglettes Cuisenaire.

Cette expérience rencontra le plus vif intérêt et tous les participants sont convaincus maintenant de la valeur et des possibilités qu'offre ce nouveau matériel de calcul.

Nombreux sont les maîtres et maîtresses qui se proposent d'introduire les Réglettes Cuisenaire dans les classes biennoises, se réjouissant de faire cette passionnante expérience avec un maximum de sécurité, grâce à Madame Excoffier qui les a si méthodiquement et soigneusement préparés à affronter embûches et difficultés.

Dans une année, si la gentille directrice du cours le veut bien, ils se rencontreront à nouveau pour confronter les résultats obtenus, parler de leurs expériences et parfaire leurs connaissances. D'avance ils la prient de revenir et s'en réjouissent!

N'oublions pas de relever la présence au cours de M. E. Blanc, professeur de mathématiques au gymnase de Bienne et directeur du Centre d'information pour l'enseignement des mathématiques. Cette éminente personnalité cherche actuellement à voir comment la méthode Cuisenaire pourrait faciliter l'enseignement des mathématiques nouvelles aux élèves du gymnase et du collège. Sa présence, ses interventions et particulièrement son résumé du programme de mathématiques à l'échelon du baccalauréat ont permis au corps enseignant

primaire de prendre conscience de l'importance d'un enseignement du calcul méthodique et approfondi à sa base pour tous les enfants, puisqu'il conduit les plus doués d'entre eux vers des sommets que la plupart de leurs maîtres n'ont jamais connus et qu'ils n'atteindront probablement plus.

En somme, trois journées fructueuses à tous points de vue dont le corps enseignant biennois se souviendra avec plaisir et dont il compte bien tirer le plus grand profit.

A tous ceux qui en sont les artisans, un chaleureux merci.
G. B.

Association jurassienne des maîtres de gymnastique

Lors d'une séance de comité présidée par notre ami Francis Boder, de Bienne, et à laquelle assistaient M^{lles} Gyr et Germi-quet, ainsi que MM. Joliat, Monnier, Borruat et Montavon, il fut question de la mise sur pied de cours d'introduction pour le canton, dont un seul pour le Jura, probablement à Delémont.

Un cours est prévu en avril pour les chefs de courses d'orientation. Il aura lieu le 25 avril à Macolin ou dans une localité importante du Jura.

Du 26 au 31 décembre 1964, l'inspecteur cantonal organisera un cours de ski à Scheidegg, à l'intention des Jurassiens.

En été, un cours de perfectionnement pour le 1^{er} degré sera destiné aux maîtresses de 1^{re}, 2^e et 3^e année.

L'attaché à la presse, notre collègue Germain Montavon, renseignera à temps les amateurs de ski sur les cours de ski prévus dans le Jura par le comité technique.

Le président souhaite que les Jurassiens soient représentés aux journées cantonale et fédérale de jeux, à fin septembre.

A relever le projet de notre collègue Girod, de Tramelan: ce dernier aimerait pouvoir réunir en un championnat les meilleurs athlètes de nos écoles, ceci dans le cadre des examens de fin de scolarité.

L'association jurassienne des maîtres de gymnastique demeure très active grâce à son comité dynamique pour qui l'enseignement de la gymnastique ne s'adresse pas seulement au corps de l'élève, mais contribue également à son éducation générale (Pestalozzi).
G. M.

Société jurassienne de Travail manuel et de Réforme scolaire

Cours 1964: Les cours suivants auront lieu: Cartonnage, Brasage, Dessin technique, Allemand, Les nombres en cou-

leurs (21 et 22 avril), Entretien des outils. Il manque une ou deux inscriptions pour: Travail du métal, Biologie.

Ne pourront avoir lieu: Perfectionnement de menuiserie, Introduction à l'enseignement des TM, Moyens audio-visuels (méthodologie). Inscriptions jusqu'au 29 février. *Le Comité*

Nous, nous réclamerions...

Renée nous écrit que dans sa classe, elles ont parlé du problème de la faim. Elles avaient, pour cela, utilisé la documentation de l'Aide suisse à l'étranger. «Dans cette documentation, „La faim dans le monde“, je vois à quel point nous devrions être reconnaissants pour le pain que nous mangeons chaque jour. Ces yeux de ceux qui ont faim appellent une nourriture. C'est comme si j'entendais crier leurs estomacs. Ces visages ravagés témoignent d'une grande souffrance. Oh! comme je voudrais pouvoir les aider davantage! Un bol de riz les comble de joie. Nous, nous réclamerions, nous voudrions plus. Basées sur la documentation, nous avons réfléchi pour savoir comment nous pourrions leur venir en aide. Nous nous sommes décidées pour la collecte de papier. Nous avons formé des groupes et nous avons visité toutes les rues qui nous avaient été attribuées! De nombreuses personnes ont été vraiment généreuses: elles ajoutaient encore une petite somme au papier qu'elles nous remettaient. Nous en avons rempli tout un dépôt. Au total, cela représentait quatre tonnes. Nous aimerions savoir ce que vous allez faire de cet argent.»

Grâce à cette collecte de papier, l'Aide suisse à l'étranger a pu songer à la réalisation d'un projet qu'elle avait depuis longtemps: dans sa lettre de remerciement, elle pouvait dire que cet argent servirait à la construction d'un puits d'irrigation en Inde. Dans une région desséchée, ce puits permettrait à une famille de cultiver plus rationnellement ses champs et de vaincre ainsi la faim et la sous-alimentation.

Un village voisin attend aussi la réalisation d'un tel projet. Les paysans ont déjà creusé le puits et les canalisations pour l'adduction d'eau. Ce qui manque encore, c'est la pompe. L'Aide suisse à l'étranger pourra aider, si vous aidez. Faites-le avec la même simplicité avec laquelle Renée et ses camarades ont organisé la collecte de vieux papiers.

Collecte de l'Aide suisse à l'étranger

Compte de chèques postaux Lausanne II 1533



Bessere Schrift mit dem BRAUSE-Schülerfüller

Mit vergoldeter Edelfeder

3050 Schülerfüller Fr. 8.85

3000 Patronenfüller Fr. 7.25

Kugelschreiber mit Metallmechanik

3058 mit Eloxal-Druckknopf Fr. 3.50

Bei klassenweisem Bezug Spezialrabatte.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**

Inhaberin: Fr. V. Strahm

Tellstrasse 18

Telephon 031 - 41 31 43

Gegründet 1906

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters



Bern, Tschannerstrasse 14, Telephon 031 - 45 11 51

Mit einer Schulreise in den Zoologischen Garten Basel

Verbinden Sie Vergnügen, Freude und lebendigen Unterricht.
Reichhaltige Sammlung seltener Tiere.

Kinder bis zum 16. Altersjahr Fr. —.80

Schulen kollektiv
bis 16. Altersjahr Fr. —.60

Schulen kollektiv
16. bis 20. Altersjahr Fr. 1.50

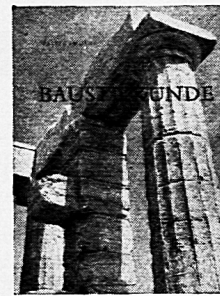
Erwachsene Fr. 2.—

Kollektiv
von 25 bis 100 Personen . . . Fr. 1.70

Kollektiv über 100 Personen . Fr. 1.50

Reiseleiter können Kollektivbillette jederzeit an den Kassen lösen.

Walter Ammann Baustilkunde



72 Seiten, 118 Abbildungen,
8 Tafeln und 1 Schema,
kartoniert Fr. 11.—,
Klassenpreis ab 8 Ex. Fr. 9.—,
Einzelblätter 20 Rp.

Eine Baustilkunde, die aus dem praktischen Unterricht hervorgegangen ist. Der konzentrierte Text und die sorgfältig ausgewählten Abbildungen ermöglichen dem Leser ein rasches Erfassen der baustilkundlichen Begriffe und der Stilmerkmale von den Griechen bis zum Barock.

In jeder Buchhandlung
BENTELI-VERLAG BERN

Gewerbeschule der Stadt Zürich

Infolge Wahl des bisherigen Amtsinhabers an die Universität Zürich ist die Stelle des

Vorstehers der Abteilung Fremdsprachen

baldmöglichst neu zu besetzen.

Aufgabenkreis:

Erteilung von wöchentlich 8–10 Stunden Unterricht. Pädagogisch-methodische Führung und administrative Leitung der Fremdsprachenabteilung, d. h. einer Abendschule mit über 5000 freiwilligen Kursteilnehmern. Gestaltung des Stundenplanes; Auswahl, Einführung und Betreuung der Lehrkräfte; Ausarbeitung von Lehrplänen; Mitwirkung bei der Schaffung von Lehrmitteln; Beratung der Schüler.

Dem Vorsteher stehen ein Stellvertreter und das notwendige Verwaltungspersonal zur Seite.

Anforderungen:

Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung mit zweiter Fremdsprache, wenn möglich mit Erfahrung im Unterricht an Berufsschulen, oder Akademiker mit Studienabschluss bzw. Mittelschullehrer romanistischer oder anglistischer Richtung. Unterrichtserfahrung.

Anstellungsbedingungen:

Die Besoldungs- und Versicherungsverhältnisse werden im Rahmen der Verordnungen geregelt.

Anmeldung:

Der handschriftlichen Anmeldung sind beizufügen: eine Darstellung des Lebenslaufes und Bildungsganges, Schul- und Studienausweise, Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit, eine Photographie sowie die Mitteilung, wann die Stelle angetreten werden kann.

Anmeldungen sind mit der Anschrift «Vorsteher der Fremdsprachenabteilung» bis zum 20. März 1964 an den Vorstand des Schulamtes der Stadt Zürich, Postfach Zürich 27, zu richten. Weitere Auskünfte erteilt die Direktion der Gewerbeschule (Tel. 44 71 21) oder das Schulamt der Stadt Zürich (Tel. 23 01 90, intern Nr. 40).

Zürich, 10. Februar 1964 Der Vorstand des Schulamtes

Der Schritt ins Leben

Privatschule Dr. Feusi Bern

Falkenplatz 24 Telefon 031 - 2 20 46 - 031 - 2 44 56
 146 erfolgreiche Kandidaten für Hochschule,
 Technikum und öffentliche Mittelschulen.

Die Schule umfasst folgende Abteilungen:

1. Maturitätsschulen, Tages- und Abendgymnasium
 2. Progymnasium, Sekundarschule
 3. Spezialkurse für Vorbereitung auf Seminar, Quarta, Tertia
 4. Vorbereitung auf Technikum in Tages- und Abendkursen
- Abendkurs: Beginn 20. April 1964
 Tageskurs: Beginn 12. Oktober 1964

Bewegliche Klassen. Prozentual hohe Erfolgsziffern. Bitte
 Prospekt und Referenzen verlangen.
 Semesterbeginn: 20. April 1964

Institut Lichtenfels

Adelboden, BO, 1346 m ü. M.

Privatschule

Aufnahme von Knaben im Alter von 6-16 Jahren
 Mädchen von 6-12 Jahren.

Auskunft durch die Leitung Telefon 033 - 9 43 46

Schallplatten
 Schlager Jazz
 Unterhaltung Konzerte

Spitalgasse 4
 Bern, Tel. 23675

MUSIK BESTEN

Zu verkaufen gute

**Dreivierteil-
 Geige**

Telephon 031 54 26 52

Für den Handfertigkeitsunterricht

jeder Schulstufe, empfiehlt sich zur Lieferung
 von **Holztellern, Schalen, Kästli, Broschen**
 usw. in jeder Form, Grösse und Holzart

O. Megert, Drechslerei, Rüti bei Büren

Telephon 032 - 81 11 54

Bitte verlangen Sie Ansichtssendung mit Preis-
 liste.

Skilager

im Naturfreundehaus «Chalet Lüg ins
 Land», Riederalp VS, 2000 m ü.M., sonnige
 Lage am Fusse des grossen Aletschglet-
 schers ist und bleibt immer ein Erlebnis.
 Diverse Skilifte und Pisten, aber auch Tou-
 rengelände. Für Schulen sehr geeignet. Das
 Haus ist noch für den ganzen Monat Januar
 1965 zu vermieten. Prospekte und Auskunft
 erteilt

Verwalter «Chalet Lüg ins Land»
 Postfach 200 Brig VS

Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich

Sprachübungen (Jahrbuch 1962 der ELKZ) zu den Lesebüchern der
 zürcherischen Elementarklassen Fr. 10.—

Gehorchen und Dienen, Wegmarken für Erzieher, von Prof. Dr.
 Paul Moor Fr. 12.—

Ein Weg zum Lesen, Lektionen, Lieder und Verse zur Lesebibel von
 R. und N. Merz Fr. 7.50

Red und schriib rächt (2. Aufl.), Handbuch für den Sprachunter-
 richt, E. Bleuler Fr. 10.50

Sprachunterricht auf der Elementarstufe (2. Aufl.), von Frau
 A. Hugelshofer Fr. 12.—

Heimat- und Erlebnisunterricht Fr. 3.50

Sittenlehrunterricht, Bedeutung und Form Fr. 3.—

Ernstes und Heiteres, zum Erzählen und Vorlesen Fr. 6.—

Gesamtunterricht, Grundlagen und Formen Fr. 4.20

Dramatisieren - Singspiele Fr. 9.—

Vo Chinde und Tiere, illustrierte Lesebibel, von R. und N. Merz
 1-99 St. Fr. 2.90
 ab 100 St. Fr. 2.60

Samtbogen zur Fibel, Setzkästen m. Fibelschriftbuchstaben, Setzkartons,
 Lesekärtchen u. a. m.

Bezug durch **Firma Schubiger**, Schulmaterialien, Mattenbachstrasse 2,
Winterthur, Telefon 052 2 17 10

Arbeitsblätter der ELKZ durch Willy Zürcher, Vord. Rütiweg 5,
 Rüschlikon ZH, Tel. 052 92 14 52.

Handels- und Verkehrsschule Bern

Schwanengasse 11 Gegr. 1907 Telefon 031 - 3 54 49 / 9 22 76

Neue Kurse: 21. April

Für Handel, Verwaltung, Sekretariat, Hotel

Für Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen

Für Arzt- und Zahnarztgehilfinnen

Für Post-, Bahn-, Zoll- und Tel.-Examen

PIANOHAUS KUNZ

Neue Klaviere und Flügel

Preiswerte Occ.-KLAVIERE. Stimmungen, Reparaturen, Miete, Tausch, Garantie

Bern Herzogstr. 16 Breitenrainplatz
Tel. 031 415141

Frühling und Sommer

Ferienlager zu vermieten

für ca. 30 Personen

Offerten an
Gasthaus Rohrbach
Familie Zimmermann-
Rohner
Rohrbach-Frutigen

Frühlingsterien

auf der Sonnenterrasse des Saanenlandes
Dafür steht Ihnen das

Ferienheim des Amtes Fraubrunnen

in Schönried bei Gstaad vom 21. bis 30. März 1964 zur Verfügung. Zweier- und Viererzimmer, günstige Bedingungen, Spezialpreise für Familien. Schulpflichtige Kinder können nur in Begleitung einer Person, die das 20. Altersjahr zurückgelegt hat, angenommen werden.

Auskunft und Anmeldungen bei
W. Zoss, Fraubrunnen, Tel. 031 69 01 22

Collège protestant romand

La Chataigneraie, Founex-Coppet

Eidgenössische Maturität

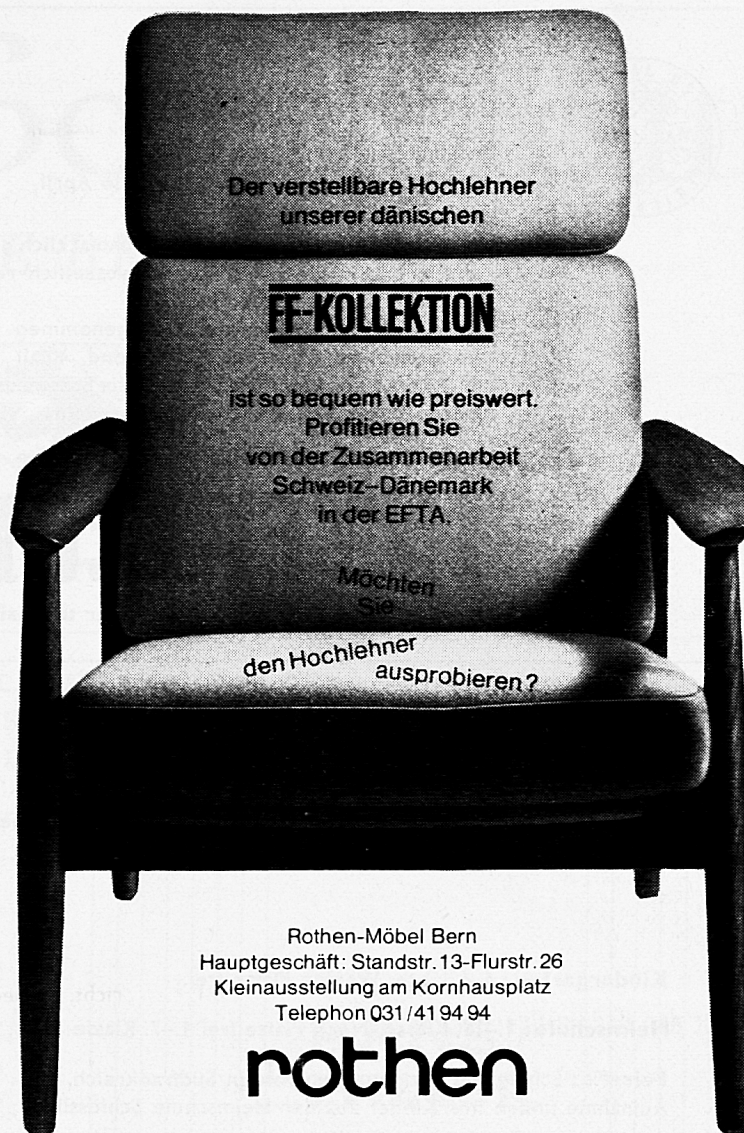
Typus A, B und C

Einjahreskurs für deutschsprechende Schüler

Französisch – Handelsfächer

Knabeninternat: 10 bis 19 Jahre

Dir. Y. Le Pin, Telefon 022 - 8 64 62

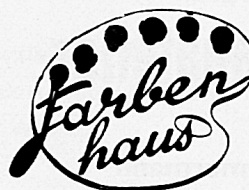


Für den **Handfertigkeits-Unterricht** verwendet man auf allen Holzarbeiten unsere bekannten Produkte.

Belafa-Hartgrund, Erato-Mattschliff P 350
Belafa Matt, blond und farblos
Mattierung G 5 blond und farblos
Durolin-Wachspasta, Durolin-Beizen

Sie finden bei uns: **Rohe Holzwaren, Keramik roh zum Kritzen und Malen, Keramikfarben, Talens-Plakatfarben, Pinsel und alle Malmaterialien**

Wir geben Ihnen alle fachtechnischen Auskünfte jederzeit bereitwilligst.



Böhme & Co.

Lack- und Chemische Fabrik

Liebefeld-Bern

Detailgeschäft: Bern, Neuengasse 17, Telefon 031 - 2 19 71



Total-Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe
amtl. bewilligt vom 2. März bis Ende April

Benützen Sie die Gelegenheit, geschmacklich gutes und qualitativ Einwandfreies zu wesentlich reduzierten Preisen einzukaufen.

Alle Preise 10-50% verbilligt, ausgenommen Markenartikel wie Kreier, Profuond, Vitali und St.-Peter-Zinn. Beachten Sie bitte die Schaufenster, jeden Tag sind andere Artikel ausgestellt.

Ende April Ladenmobiliar zu verkaufen

INTERIEUR

Bern, Herrengasse 22 (zw. Münster u. Casino)

Schlössli Ins

Erziehungs- und Bildungsstätte für Kinder und junge Menschen auf der Grundlage anthroposophischer Pädagogik.

Kindergarten: 4-6 Jahre. Wenige Plätze frei.

Heimschule: 1.-12. Klasse. Noch Plätze frei 1.-7. Klasse

Feirefis: Schul- und Erziehungskolonie in Südfrankreich. Aufnahme finden nur Kinder aus der Heimschule Schlössli.

Freies Heimpädagogisches Seminar: Praktische und theoretische Ausbildung junger Menschen als Heimpädagogen (Diplom als Heimlehrer und Heimerzieher). Wenige Plätze frei.

Häuser: Druidenhof, Lilienhof, Rosenhof, Feirefis.

Auskunft durch die Leiter: Robert und Ruth Seiler
Telephon 032 83 10 50

Städtische Handelsschule Biel

Nachprüfungen

für das Schuljahr 1964/65

Montag/Dienstag, 20./21. April 1964 im Schulhaus Unionsgasse 11

Besammlung beim Sekretariat: Montag, 20.4.64, 08.15 Uhr.

Anmeldung mit dem letzten Schulzeugnis und dem Geburtsschein bis 21. März 1964. Anmeldeformulare können beim Sekretariat verlangt werden.

Der Rektor: **Hirschi**

Ecole Supérieure de Commerce Bienne

Examens d'admission complémentaires

Lundi/mardi, 20/21 avril 1964

11, rue de l'Union

Se présenter au secrétariat: Lundi, 21.4.64, 8 h. 15.

Les inscriptions accompagnées du dernier bulletin scolaire et de l'acte de naissance peuvent être adressées jusqu'au 21 mars 1964 à la direction.

Les formules d'inscription sont à disposition au secrétariat.

Le directeur: **Hirschi**



Wir senden Ihnen
diskret und
unverbindlich
unsere Wegleitung

Postfach 39, Bern 6

Geigenbauatelier

Ulrich W. Zimmermann
Eidg. dipl. Geigenbaumeister

Bern, Kesslergasse 4, Telephon 031 - 923 75

Neubau sämtlicher Streichinstrumente

Fachgerechte Reparaturen und Restaurationen

Handel mit Schüler- und Meisterinstrumenten

Grosses Lager
alter und neuer Bogen

Saiten und Zubehör